

## Folge 111.

(Seite 2425 bis 2456.)

Blätter  
für den Abteilungsunterricht.

## Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

## Inhalt:

	Seite
1. Kinderschutz und Jugendfürsorge . . . . .	2425
2. Gedenktage . . . . .	2429
3. Lesefrüchte . . . . .	2429
4. Schulhumor . . . . .	2429
5. Einige Kleinigkeiten aus dem Schulleben in ihrer erziehlichen Bedeutung . . . . .	2430
6. Praktische Rechenaufgaben . . . . .	2432
7. Hans Fraungruber . . . . .	2433
8. Im Fegefeuer . . . . .	2435
9. Stoffe für den deutschen Aufsatz . . . . .	2437
10. Lose Gedanken . . . . .	2438
11. Über das Turnen der Fortbildungsschüler in der Schule und im Verein . . . . .	2439
12. Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung auf die Schulpraxis . . . . .	2440
13. Die Wechselrede . . . . .	2443
14. Briefkasten . . . . .	2444
15. Kleine Mitteilungen . . . . .	2445
16. Durch München von Schule zu Schule . . . . .	2448
17. Aus dem Lehreralbum . . . . .	2450
18. Blätter für Prüfungskandidaten: Ratschläge . . . . .	2451





# Musikinstrumente! Billigste Preise! Beste Qualität! Größte Auswahl!

Spezialität:

**Feinste Streich- u. Blasinstrumente** für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.  
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

## Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimpfpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

**Feinste Künstler-Solo-Violinen**, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

**Feinste Solo-Violinen, Violas u. Celli**, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

### Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

### Empfehle weiters:

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

**Kunstvolle Reparaturen!** **Saitenspezialitäten!**

### Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



## Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

# Pianos

## Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

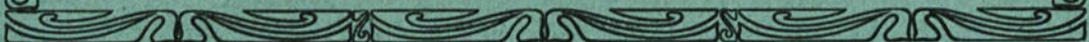
Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

**Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!**

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.



# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. März 1913.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfälle Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

## Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Kein Fabrikat hat sich so schnell eingebürgert** wie der „Thermia“ aus der Zdirecer Fabrik. Er fehlt heute kaum in einem Haushalt und findet vermöge seiner Vorzüge, worunter die Waschbarkeit und Strapazfähigkeit bei außerordentlich mäßigen Anschaffungskosten obenan stehen, ungeteiltes Lob. Besonders in den Winter- und Frühjahrs-Monaten leistet der wärmehaltende Thermia als Bett-, Waschtisch- und Badezimmervorleger unschätzbare Dienste. Das Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, verkauft folgende Formate in den Farben weiß-hellblau, weiß-dunkelblau, weiß-fraise, weiß-grün, weiß-rot und weiß-gold: Kleine Bettvorleger 55:110 cm à K 3-30, große Bettvorleger 70:130 cm à K 4-80, Wandteppiche 90:190 cm à K 8-50, Waschtischvorleger 90:130 cm à K 5-90, Badezimmervorleger 90:150 cm à K 6-70, Badezimmerteppiche 160:200 cm à K 14-50 und Boudoirteppiche à 200:300 cm K 32. Der waschbare, hygienische Thermia-Überwurf wird ebenfalls schon in allen oben angeführten Farbestellungen erzeugt und kostet, 300:180 cm groß, K 36 per Stück. Unentbehrlich für Schlafzimmer- und Badezimmer-Ottomanen. Versand der Thermia-Artikel nur bei Berufung auf unser Blatt per Nachnahme. Die genannte Firma stellt unseren Lesern auf Wunsch eine Skizze und Qualitätsprobe portofrei gegen frankierte Retournierung zur Verfügung.

2.) **Erfurter Samen.** Als eine der bestbekanntesten Firmen erfreut sich die Firma Adler & Co., Samenzüchter und Großgärtnerei, Erfurt, längst eines guten Rufes und wußte sich für ihre anerkannt vorzüglichen Sämereien, Saatkartoffeln und Baumschulartikel eine ausgedehnte Kundschaft zu sichern. Wir machen daher unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt besonders aufmerksam. Adler & Co. senden auch kostenfrei den reichhaltigen Adlersaat-Katalog nebst Gartenarbeits-Kalender jedem, der unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift danach schreibt.

3.) Die Brauchbarkeit und Qualität der in den Handel kommenden Radiergummi-Fabrikate lassen oft sehr viel zu wünschen übrig, und jedem, der viel mit Bleistift, Tusche und Farben arbeitet, sind die Unannehmlichkeiten, welche aus der Verwendung eines minderwertigen Radiergummis entstehen, hinlänglich bekannt.

Wie über Schreib- und Zeichenmaterial im allgemeinen, so gilt speziell hinsichtlich des Radiergummis voll und ganz der Satz, daß das Beste gerade gut genug ist! Die Verwendung feinsten Radiergummis ist aber in allen Fällen um so leichter möglich, als die Preise für erstklassige Fabrikate nur wenig oder gar nicht höher sind, als jene der mittelmäßigen oder schlechten Durchschnittsware. Man muß beim Einkauf nur auf die richtige Marke achten!

 **Praktische Lehrer**   
verwenden

## Siegls Schuldrucksorten-Sammlungen

zum Ausfüllen durch die Schüler; bereits eingeführt in mehr als 3000 Schulen. Diese enthalten u. a. Briefumschlag u. Briefpapier, Postanweisung, Begleitadresse, Rechnung, Erlagschein usw., dazu die Posttarife. Ausgabe A für 1-3 klassige Volksschulen zu 16 (12) h, Ausgabe B für 4-6 klassige Volksschulen zu 24 (18) h. Bei Mehrbezug billiger. Alle Drucksorten auch einzeln. Muster sendet umsonst

**Siegls Schuldrucksorten-Verlag in Reichenberg, Böhmen.**

Nach dem einstimmigen Urteil kompetenter Personen, wie Architekten, Ingenieuren, Kunstmalern und Zeichenlehrern aus allen Teilen der Welt, verdienen die Erzeugnisse der größten Radiergummi-Spezial-Fabrik Europas, der Firma Ferd. Marx & Co., Hannover, ihrer eminenten Vorzüge wegen in erster Linie Beachtung.

Von den mehr als 60 Sorten Radiergummis, welche diese Fabrik herstellt, sei besonders auf den gesetzlich geschützten AKA-Radiergummi hingewiesen, welcher mit gleichem Vorteile für Bleistifte aller Härtegrade verwendet werden kann. Dieser Radiergummi ist äußerst wirksam und greift trotzdem das Papier nicht im geringsten an. Außerdem nutzt er sich nur sehr langsam ab und verliert an seiner Qualität durch langes Lagern nichts, im Gegenteil, er wird im Gegensatz zu anderen Fabrikaten besser, je älter er wird. Es ist leicht erklärlich, daß diese hervorragende Marke nicht nur in den technischen Büros und bei Behörden, sondern auch besonders in den Schulen eine große Verbreitung gefunden hat.

Für die moderne Reform-Zeichen-Methode empfiehlt sich der bekannte Weichgummi Elefant, der selbst das empfindlichste Papier nicht angreift und feine Bleistiftarbeiten sowie Schmutz leicht und sicher fortnimmt.

Ein weiterer idealer Gummi speziell für Kohle- und Kreidezeichnungen ist der Monopol-Knetgummi. Im Vorzuge zu den meisten anderen Fabrikaten wird dieser nie hart, sondern hält sich stets geschmeidig und saugt die Kohle förmlich in sich auf, ohne im geringsten zu schmierem.

Eine für alle Zwecke verwendbare Marke der obigen Firma ist der Automobilgummi Töff-Töff. Dieser gilt als feiner Büro- und Schulgummi und ist nicht nur für Bleistiftstriche, sondern mit dem gleichen Erfolg auch für Tinte, Tusche, Farbe usw. zu verwenden.

Als spezifischer Tinten- und Tuschgummi feinsten Qualität darf die Marke „Perplex“ angesehen werden, ein Gummi, welcher den höchsten Anforderungen entspricht und Tinte, Tusche, Farbe usw. leicht und sicher entfernt, ohne das Papier merklich anzugreifen.

Die Produkte der Firma Ferd. Marx & Co. sind bahnbrechend für den heutigen Stand der Radiergummi-Industrie gewesen und haben sich infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften in fast allen Schulen als bevorzugte Marken mit dem besten Erfolge eingeführt.

Diejenigen Herren Zeichenlehrer, denen die Radiergummi-Fabrikate der Firma Ferd. Marx & Co. noch nicht bekannt sind, wollen Gratismuster zur Ausprobierung fordern, welche jederzeit gern abgegeben werden.

4.) Eine gute Geige, wenn Sie benötigen, oder ein anderes Musikinstrument, Saiten oder Bestandteile, so empfehlen wir Ihnen, sich an die altrenommierte, in Lehrer- und Fachkreisen rühmlichst bekannte Firma Johann Klier in Steingrub bei Eger in Böhmen zu wenden; an dieser Quelle wird jedermann seinen Bedarf an Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen am vorteilhaftesten und billigsten decken. Die Fabrikate dieser Firma genießen seit Jahren einen Weltruf, insbesondere die Spezialitäten der Firma „Streich- und Blasinstrumente“ sind infolge ihrer unübertroffenen Güte in Fachkreisen die bevorzugtesten Instrumente. Die Firma räumt weitgehendste Begünstigungen ein, leistet für alles Gelieferte vollste Garantie, gewährt bequeme Monats-Teilzahlungen ohne Preiserhöhung, macht in besseren Instrumenten Ansichtssendungen ohne Kaufzwang, die Preisnotierungen

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths  
chincor . . . . .  
.. Zeichenstifte  
Schulstifte etc.

**L. & C. Hardtmuth**

L. & C. Hardtmuths  
Farbstifte . . . . .  
... Pastellstifte  
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.



**Für Schulen u. Ämter**  
bewähren sich vorzüglich  
**Schüller's**  
**Tintenextrakte**

zur bequemen, reinlichen u. schnellen  
Herstellung echter Eisengallustinten.

1 LTR. EXTRAKT N. 2/4 (H.) GIBT 20 LTR. SCHULTINTE.  
1 LTR. EXTRAKT N. 3/6 (H.) GIBT 10 LTR. FEINSTE ANTHRACENTINTE.  
Muster u. Prospekte gratis u. franko!

**Tintenfabrik F. Schüller Amstetten.**

Obige Extrakte werden von der Verwaltung  
bestens empfohlen.

Sechste Auflage!

**Prof. Schmidts**

## Unterrichtsbriefe

zum Selbststudium der darstellenden  
Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!

Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K., in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: **J. Schmidt**

in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.

**Dustless** Stauböl zur Imprägnierung der  
Fußböden gegen Staub.

**Kermit** Fegemittel zur staublosen Reinigung  
von lackierten oder eingelassenen  
Holzfußböden, Stein, Zement etc.



**AKA**

ist der von Kennern bevor-  
zugte und von Autoritäten  
als beste Marke der Gegen-  
wart anerkannte

**Radiergummi.**

Den Herren Zeichenlehrern,  
denen „AKA“ noch nicht be-  
kannt ist, stehen Gratismuster  
zur Ausprobierung gern zur  
Verfügung.

**Ferd. Marx & Co., Hannover** Grösste Radiergummi-  
Spezialfabrik Europas.

## Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schul-  
tafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit  
dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß,  
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

**Franz Hoschkara, Kreidefabrik,**

Waidhofen a. d. Ybbs.

**Lotimol** Urinöl zur Geruchloshaltung  
von Pissoirs.

**Desinfektionsmittel**

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

## A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

**Wien VI|2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).**

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,  
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

der Firma sind — wie aus dem uns vorliegenden Katalog ersichtlich ist — durchwegs staunend billig zu nennen und liegt es daher nur im eigenen Interesse eines jeden Musikfreundes, wenn er seinen Bedarf bei der Firma Klier deckt. Risiko ist ausgeschlossen. Man verlange Preislisten gratis und franko! Reparaturen an allen Instrumenten werden kunstgerecht ausgeführt. Auch empfiehlt die Firma erstklassige Sprechmaschinen und Platten zu äußerst billigen Preisen und wollen Reflektanten hierüber Spezialkatalog und ausführliche Platten-Verzeichnisse verlangen.

### Briefkasten der Verwaltung.

Herrn Schulleiter K. Sandbichler in St. Michael-E.: Wir bestätigen den Erhalt an 6 K pro 1913. — Neuerdings machen wir darauf aufmerksam, daß bei uns eine ausgezeichnete Geige um den Preis von 40 K zum Verkaufe erliegt. Auch um 30 K ist ein G. zu haben. Ratenzahlungen zu 5 K pro Monat. — Herrn Lehrer K. Held in Seidowitz: Wir bestätigen den Empfang von 6 K als Bezugsgebühr für 1913. — Der diesmaligen Folge liegen Erlagscheine bei, in denen der Rückstand, einschließlich 1913, vermerkt ist. Wir ersuchen um Begleichung. —

### • Ankündigungstafel. •

1.) Schulwandkarten und Atlanten bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottensfeldgasse 62. Besprechung 6.) — 2.) Klaviere und Pianinos Trautwein. — 3.) Orgel-Harmoniums Rudolf Bajkr u. Ko. — 4.) Lebensversicherung beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 5.) Tinte von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 6.) Tuschen und Farben von Anreiter in Wien VI/1 und von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 7.) Drucksorten bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) Musikinstrumente von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 9.) Radiergummi bei Simon in Wien und bei Marx & Ko. in Hannover. — 10.) Kreide bei Hofskara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) Kaffee-Surrogat von Heinrich Frank Söhne in Linz. — 12.) Dauer-Leinenwäsche bei Langhammer in Saaz. — 13.) Uhren und optische Waren bei Jirka in Krumman und Gfstein in Wien. — 14.) Schulbänke bei Stefan Walter in Bludenz. — 15.) Bleistifte bei Hardtmuth in Wien. — 16.) Stauböl usw. bei Lennar in Wien. — 17.) Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Malerrequisiten-Handlung, Lesezirkel, Leihbibliothek (über 10.000 Bände).



## II. Fachgruppe!

# Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise und leistet dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3·50 K.

J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karlsbad (Böhmen).

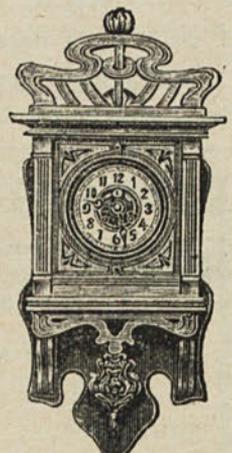


## Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste langjährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Decken- und Pendeluhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.

Auswahlendungen und Preislisten auf Verlangen.

Besteingeführte Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

**Adolf Jirka** Uhrmacher und Juweller  
Krumman a. d. M.

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,  
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).  
Postspark. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

„Die reinste Freude aber muß es Mir bereiten  
daß, Meinem Wunsche folgend, in so hohem  
Maße des hilfsbedürftigsten aller menschlichen  
Geschöpfe, des armen Kindes, gedacht wurde.“  
Kaiser Franz Josef I.

## Kinderschutz und Jugendfürsorge.

Aufrichtig gesagt, habe ich von der Bewegung bisnun nicht viel gehalten. Sie schien mir in jene Gefilde zu verlaufen, wo Herrchen stolzieren und Damen in Seide rauschen, wo man sich lediglich mit blinkenden Worten des Tages behängt, um in der Welt, die nun einmal das „Strahlende“ liebt, was zu gelten, was zu sein. Man sehe sich nur die Arena unserer modernen Humanitätsmenschen an! Sie ringen mit allen Mitteln nach eitelm Ruhm — und zumeist ist es unsere liebe Jugend, die bei solchem Tand den Namen leihen muß. So und nicht anders stellte ich mir die Marke „Kinderschutz und Jugendfürsorge“ vor. Es sprach allerdings ein bißchen Groll mit, denn in meiner Tätigkeit als Schulaufsichtsbeamter hatte mir die neue soziale Sportidee (ich hielt sie eben für nichts anderes), die zunächst mit einer umständlichen Statistik in die Schulmaschine eingriff, seinerzeit viele kostbare Stunden geraubt. Zu tausenden wurden die Fragebogen aufgetürmt, gesichtet, geordnet, um hernach, wie so manches, in der äußersten Kumpelkammer einer Kanzleikasernen zu vergilben. Sosehr ich mich auch abmühte, aus dem, was mir und den verschiedentlichen Schulleitern das Summieren und Registrieren wieder so recht zum Bewußtsein gebracht hatte, etwas Greifbares zu erhaschen, — es war vergebens: die schöne Idee war in schöne Reden zerfloßen. —

Erst hier, in Böhmen, sollte ich nach vielen Worten die Tat sehen. In der Hauptversammlung der „Bezirkskommission für Jugendfürsorge des Vertretungsbezirkes Mies“ wurde sowohl vom Vorsitzenden, dem Herrn Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt Dr. Georg Deschmann, als auch von dem Geschäftsleiter, Herrn Professor W. Stibitz, ein mit konkreten Fällen reichausgestattetes Referat geliefert, so daß man an die Durchführung glauben und sich mit der aus dem Nebulösen getretenen Idee befreunden mußte. Das, was die beiden Berichter brachten, war nicht mehr Phrase, nicht mehr Blendwerk, sondern die Frucht redlicher Arbeit, das Ergebnis einer überaus wertvollen, umsichtigen Tätigkeit. Lassen wir das Blatt reden! Es zählt folgende Fälle auf:

1.) Der Pflegling A. K. wurde am 10. Sept. v. J. aus der Bezirksheimstätte in F. entlassen und als Lehrling bei dem Raminsegermeister R. B. in G. unter sehr günstigen Bedingungen, wonach weitere Zahlungen bis auf einige Kleideranschaffungen fürderhin entfallen, untergebracht. Die Leitung der Bezirksheimstätte in F. hat dem genannten Pfleglinge, der vordem

als ein arg verwahrlostes Kind galt, bei seiner Entlassung folgendes Zeugnis d. d. 12./9 1912 ausgestellt: „Sein Betragen in der Anstalt war tadellos; es ist nichts vorgekommen, was Ärger bereitet hätte. Des Knaben stete Bereitwilligkeit zu den häuslichen Arbeiten läßt hoffen, daß er in der Lehre bestehen wird.“ — 2.) Seit 23./9. 1912 befindet sich A. B., geb. am 17./9. 1900 in P., heimatunabhängig dortselbst, Tochter des in U. in Bayern als Maurer tätigen, verwitweten J. B., ein nach behördlichen Erhebungen als diebisch und lügenhaft erkanntes Kind, in der Pflege der Bezirkskommission, bezw. der Landeskommision, welche dasselbe im Waisenhanse der armen Dienstmägde in P. sehr vorteilhaft untergebracht hat. Der Vater des Mädchens hat sich reversmäßig verpflichtet, für sein Kind monatlich 10 K Erziehungsbeitrag zu leisten; diesen Betrag hat die Bezirkskommission an die Landeskommision zu entrichten, so daß weitere Kosten nicht entstehen. — 3.) Wegen Unterbringung des schwachsinnigen J. V. aus W., Sohn des Häuslers W. V. dortselbst, in einer Schwachsinnigen-Anstalt sind bereits die größten Anstrengungen gemacht worden; gegenwärtig harret ein beim Landesauschusse eingebrachtes Gesuch um Verleihung eines Freiplaces im „Ernestinum“ in P. der Erledigung. — 4.) Der Drehorgelspieler J. W. in M. hat für seinen Stiefsohn J. Sp. um eine Unterstützung ange sucht; da aber sein Stiefsohn im Bezirke R. heimatunabhängig ist, so hat die Bezirkskommission das Ansuchen an die Landeskommision abgetreten und diese hat ihm eine monatliche Geldunterstützung von 5 K bis Ende Juni 1913 bewilligt. — 5.) Dem Ansuchen der Glasbüttendirektion in S. um Beschaffung von Lehrknaben konnte weder die Bezirks- noch die Landeskommision entsprechen. — 6.) Die königl. böhm. Landeszentralanstalt für unentgeltliche Dienst- und Arbeitsvermittlung in Reichenberg, deren Dienste mehrmals in Anspruch genommen wurden, hat unter anderem der Bezirkskommission mitgeteilt, daß sie für zwei Waisenmädchen Unterkunftsplätze habe. Diese Mitteilung wurde in den hiesigen Lokalblättern veröffentlicht. — 7.) Eine eifrige Tätigkeit hat die Bezirkskommission wegen entsprechender Unterbringung ihrer beiden Pflinglinge, namens Joh. und Jos. St., Söhne der verwitweten M. St. aus M., entfaltet. Für J. St. wurden mit Hilfe der Arbeits- und Stellenvermittlung des Bundes der Deutschen in Böhmen zwei sehr günstige Lehrlingsstellen ermittelt. Für Jos. St. konnte lange keine Unterkunft gefunden werden, obwohl sich die B.-K. an die Vermittlungsanstalt in Reichenberg und an sieben Lithographie-Firmen und an andere Stellen gewendet hatte. Doch Beharrlichkeit führt endlich zum Ziele: Jos. St. wurde von dem Advokaten Dr. A. K. in D. als Kanzleischreiber mit einem Anfangsgehälte von 40 K per Monat aufgenommen. — 8.) Der am 31. Jänner 1896 in M. geborene J. K. wurde von dem Tischlermeister J. R. in G. als Lehrling aufgenommen und ist ebenfalls am 31. Jänner dorthin abgegangen. — 9.) Für den Sohn der Witwe Th. Sch. wurde eine Lehrlingsstelle in einem Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfte gefunden. — 10.) Es wurden also durch die Vermittlung der Bezirkskommission fünf der Schule bereits entwachsene Kinder passend untergebracht, so daß ihnen Gelegenheit zu ihrem weiteren Fortkommen geboten ist. — 11.) Die bisher in der Pflege der Bezirkskommission gestandenen Kinder D. u. R. W. in S., L. K. in W., M. und Th. T. in M., A. K. in S., und A. P. in P. wurden im J. 1911 und 1912 mit 10 K, bezw. 3 K und 14 K unterstützt. — 12.) Über Ansuchen des J. Fl. in M. wurden demselben die ärztlichen Kosten für seine an Wirbelsäuleverkrümmung leidende Stieftochter M. K. in der Höhe von 30 K ersetzt. — 13.) Den Waisenkindern A. T. und M. G. in G., M. St. in S. wurden zur Weihnachtsbescherung je 10 K gespendet. — Im ganzen wurden durch die Bezirkskommission im Jahre 1912 mit deren Fürsorge bedacht: a) fünf der Schule bereits entwachsene Kinder (2 St., 2 K., 1 Sch.) b) neun Kinder mit fortlaufenden Erziehungsbeiträgen (D. und R. W., M. und Th. T., A. und A. K., L. K., A. P., J. Sp.) c) vier Kinder mit einmaligen Unterstützungen zu 10 K, bezw. 30 K (A. T., M. G., M. St., M. K.) d) bei einem Knaben noch keine Entscheidung. Das Geschäftsprotokoll weist 165 Nummern aus, d. i. um 102 mehr als im Jahre 1911. Dabei war mitunter, wie z. B. bei der Ermittlung einer Stelle für die beiden Knaben St., eine recht umständliche Hin- und Herschreiberei erforderlich. Allein die Arbeit und Mühe, die hier einem edlen Zwecke galt, wurde freudig geleistet, da doch ein Erfolg zu sehen war. — Im Jahre 1912: 14.) In Ausführung ihrer eigentlichen Aufgabe, eine Heimstätte der Jugendfürsorge zu sein, hatte die Bezirkskommission gleich im Anfange ihrer Tätigkeit (März 1911) viele Arbeiten auszuführen. Für die sieben Kinder nach der Glasarbeiterin W. in S., die nach dem Zeugnisse und der ergreifenden Schilderung des Distriktsarztes Dr. R. in S. teils an Typhus krank darniederlagen, teils von dieser Krankheit bedroht waren, wurde zur Linderung ihres Elendes zunächst eine einmalige Geldunterstützung von 25 K gewährt. — 15.) Der Gemeinde W. wurde für den dorthin zuständigen Waisenknaben L. K. ein monatlicher

Erziehungsbeitrag von 3 K für das Jahr 1911 bewilligt. — 16.) Der Gemeinde W. wurde für drei dorthin zuständige Kinder, namens S., ein monatlicher Erziehungsbeitrag von 10 K für das Jahr 1911 bewilligt. — 17.) Dem J. T. in M. wurde für seine verwaisten Enkelkinder M. und Th. T. ein monatlicher Erziehungsbeitrag von je 3 K vom 1. Oktober 1911 an bis 31. Dezember 1911 gewährt. — 18.) Dem Waisenmädchen A. W. in K. wurde der Betrag von 20 K als einmalige Spende überwiesen. — 19.) Den verwaisten Kindern O. und R. W. in S. wurde ein Erziehungsbeitrag von je 3 K für ein Kind für die Monate November und Dezember 1911 zu Händen der beiderseitigen Pflegeväter J. R. und S. K. in S. übermittelt. — 20.) Wegen Unterbringung der sittlich verwahrlosten hieher nicht zuständigen Kinder A. und A. K. aus M. hat die Bezirkskommission bei der Landeskommission bereits Schritte eingeleitet.

So stellt sich uns die Arbeit einer fleißigen Bezirkskommission vor. Wie reich muß erst jene der Landeskommission sein! In der Tat spricht aus einem einzigen Flugblatte, das mir zufällig durch die Finger glitt, eine Fülle von Taten. Man höre: In den vier Jahren des Bestandes der Deutschen Landeskommission von Böhmen<sup>1</sup> wurde ein Betrag von 718.692 K, also fast ein kleines Millionchen, ausgegeben. Wie und woher das Geld kam,<sup>2</sup> darnach wollen wir nicht erst fragen, kurz: Es war da und fand seine Wege. Wohin liefen diese aus? a) Nicht weniger als 700 Kinder standen unter der Obhut der Landeskommission. — b) Es wurden acht Anstalten geschaffen, u. zw.:

1. Acht Pflingstkolonien, in denen gesunde Kinder in Familienpflege kommen.
2. Das Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Fürsorgeheim in Ossegg.  
Bestimmt zur Aufnahme von sittlich gefährdeten Kindern. 50 Plätze. Die Zöglinge besuchen die öffentliche Volks- und Bürgerschule. Unterricht in Handfertigkeiten und Gartenbau.
3. Das Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Fürsorgeheim für körperlich geschädigte Kinder in Schwaden.  
Zur sachverständigen Nachbehandlung und Pflege von operierten körperlich geschädigten Kindern. Unterricht und Handfertigkeitenlehre. 50 Plätze.
4. Das Krüppelheim in Reichenberg.  
Zur Operation und zur sachverständigen Nachbehandlung körperlich geschädigter Kinder. Unterricht und Spiel. 25 Plätze.
5. Das deutsche Lehrerwaisenheim in Prag.  
Ein in Anerkennung der Verdienste der deutschen Lehrerschaft Böhmens um die Förderung der Jugendfürsorge geschaffenes Wahlfahrtswerk. Unentgeltliche Erziehung und Studienausbildung von Lehrerwaisen. Ermäßigte Verpflegungsgebühr für in Prag studierende Lehrerjöhne. Pädagogische Leitung. Derzeit 17 Plätze.

<sup>1</sup> Die Einrichtung ist rein völkisch.

<sup>2</sup> Eine der Einnahmequellen kennzeichnet die nachstehende Einladung: „Bezirkskommission für Jugendfürsorge im Vertretungsbezirke Mies. 3. deutscher Kinderschutztag. Samstag, den 22. Feber 1913 im Sparkassensaale in Mies unter gefälliger Mitwirkung des Mieser Gesangvereines, der Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der in der Vortragsordnung genannten Damen und Herren. Vortragsordnung: 1. Ouverture zur Oper: „Der Kalif von Bagdad“ von Fr. Boieldien. (Zöglingssorchester. Leitung: Herr Heinrich Gruf.) 2. Festrede. (Herr Erziehungsrat Hugo Heller aus Prag.) 3. a) Das Kercherl von Hernals, Lied aus der Operette: „Hoheit tanzt Walzer“ von Leo Ascher. b) Der Vogel im Walde, Lied von Wilhelm Taubert. (Fräulein Emmy Schneider.) 4. Pensionsgeheimnisse. Duett für Sopran und Alt von Martin Knopf. (Fräulein Erni Deschmann und Fräulein Lina Reindl.) 5. a) Rosenzeit, Männerchor von Ferd. Debois. b) 's Nesterl, Männerchor von Hugo Jüngst. (Gesangverein. Chormeister: Herr Ernst Glaeser.) 6. a) Das Erkennen. Ballade von Karl Löwe. b) Margaret' am Tore, Lied von Adolf Jensen. (Herr Josef Diener.) 7. „Einchen und Minchen“ oder „Die heiratslustigen alten Jungfern“. Komisches Duett für Sopran und Alt von Richard Heinze. (Fräulein Erni Deschmann und Fräulein Nella Eichhorn.) 8. Ballettmusik zu „Rosamunde“ von Franz Schubert. (Zöglingssorchester.) 9. „Ausgesperit“ oder „Überlistet“. Humoristisches Duett für Sopran und Bariton von May Legov. (Fräulein Erni Deschmann und Herr Anton Selbinger.) 10. Blumengeflüster von Franz Blon. (Zöglingssorchester.) Beginn genau 8 Uhr abends. Eintrittspreis für die Person 1 K 20 h. Studentenfarte 60 h. — (Das Erträgnis belief sich auf 300 K.) —

## 6. Ein deutsches Lehrlingsheim.

Unterkunft für deutsche Lehrlinge. Abteilung für Gastwirtslehrlinge. 50 Plätze.

## 7. Das Kaiser-Franz-Josef I.-Knabenerziehungsheim in Spiegelsberg bei Auffig.

Zunächst bestimmt zur Aufnahme schwer erziehbarer und vom Schulbesuche ausgeschlossener Kinder. Familiengruppensystem. Zweiklassige Anstaltschule. Handfertigkeitunterricht, Feld-, Garten-, Obstbau. 60 Plätze.

## 8. Das Schwachsinnigenheim in Hohenelbe.

Bestimmt zur Aufnahme bildungsfähiger Schwachsinniger.

## 9. Das Erholungsheim in Liboch a. E.

Ich klammere mich zunächst an die Schöpfung 5.) — Daß es Nichtlehrer gibt, die unser und unserer Wohlfahrtseinrichtungen gedenken! Welche Mühe hat es doch seinerzeit gekostet, aus diesen Kreisen für unser Süddeutschland eine Spende zu schlagen! Man läßt uns im allgemeinen für die öffentliche Wohlfahrt arbeiten, ohne auch nur einmal zu fragen, ob wir auch für unsere Einrichtungen etwas brauchen. Hier ist es anders: Aus eigenem haben einsichtsvolle Männer der Lehrerschaft ein Geschenk in die Arme gelegt, aus der Überzeugung heraus, daß Lehrermitteln über alles geht; sie haben ein Haus für Lehrerwaisen geschaffen. In dem Werke liegt reiche Anerkennung, aber auch die ernste Pflicht, daß wir uns nunmehr einer Einrichtung, die, losgelöst vom prahlerischen Humanitätsdusel, sich aus vollem Herzen einer edeln Aufgabe zuwendet, mit aller Kraft zuwenden und sie in unserem Arbeitsgebiete fördern helfen. Wie? Indem wir uns der nächstbesten Bezirkskommission zur Verfügung stellen. Da wüßte ich gleich eine dankenswerte Tätigkeit: Jeder Schulleiter trete an die Bezirkskommission heran und präsentiere eine Liste von Kindern, für die niemand sorgt. In dem Verzeichnisse sei auf besondere Eigenschaften und Umstände des Kindes verwiesen, damit die Bezirkskommission beurteilen könne, in welcher Richtung sie eingreifen habe. Die B.-K. sorgt von der Geburt des Pflinglings bis zu seinem Verufe. — Und ein weiteres: Jeder Lehrchormeister schwinge mindestens einmal im Jahre den Taktstock zu Gunsten der Jugendfürsorge! So vergelten wir die eine große Tat mit kleinen Taten im kleinen Kreise.

Es kann den Leser der „Bl.“ nicht verwundern, daß dem Thema „Kinderschutz und Jugendfürsorge“ durch die vorstehende Betrachtung ein breiter Raum gewidmet wurde, sofern er unsere sozialpädagogischen Aufrufe verfolgt. Erst leztlich schrieben wir die Zahlen 14—21 an die Tür. Das, was wir heute beleuchteten, greift in den Ideengang des Leitberichts der Folge 109 ein. Es ist nicht zu leugnen, daß aus den aufgeführten 20 Fällen der Bezirkskommission in Mies tiefes Elend spricht und insbesondere ein Schatten auf die „Erziehung der schulentlassenen Jugend“ fällt. Ja, kann man denn überhaupt von einer offiziellen Erziehung in dieser Zeit sprechen? Leider nicht! So ist denn die Institution der Jugendfürsorge eigentlich nichts anderes als die teilweise Behebung eines Mangels, den der Staat schon längst hätte beseitigen sollen. Der Gedanke, der sich vielleicht mancherorts an die Frackschöße beifallslüsterner Modegecken hängt, um überhaupt ans Licht zu kommen, schlummert in den Tiefen der Volksseele; darum entwickelt er sich dort, wo ein offener Blick die Schäden ersieht, zur bedeutsamen Arbeit. Noch ist er der aufrichtigen Liebe edel denkender Menschen allein überantwortet und da dürfen wir, die wir berufen sind, über unser Tagewerk hinaus im Dienste der Menschenbildung zu wirken, nicht die letzten sein, die ihm den Arm leihen, die ihn heben, wo er noch nicht erwacht ist, die ihn stützen, wo seine Segnungen bereits walten. —

**Literatur:** 1. Jugendland. (Eine Einführung in die Aufgaben der deutschen Jugendfürsorge in Böhmen. Verfasser: Hugo Heller, Erziehungsrat; Verlag des Deutschen Vereines zur Verbreitung gemein-

nütziger Kenntnisse in Prag. 40 h. — 2. Wie man Ortsausschüsse für Jugendpflege bildet. Verf.: Rektor Hemprich; Verlag Belg in Sängensalza. 50 h. — 3. Die Publikation der Landeskommision für Jugendfürsorge in Prag. — 4. Enzyklopädisches Handbuch des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge. Verf.: Heller, Achilles, Taube; Verlag Engelmann, Leipzig; 2 Bde. 38 K 35 h. — 5. Blätter für Armenwesen und Jugendfürsorge. (Leiter: Josef Göri; Verlag Graz, Mehrplatz 1; 3 K jährlich.)

## Gedenktage.

### März.

1. März 1815. Napoleon verläßt Elba. (Die Herrschaft der 100 Tage.)
2. „ 1835. Franz I. †.
4. „ 1810. Napoleon I. wirbt um Maria Luise.
6. „ 1645. Schlacht bei Jankau (Sieg Torstensohns).
7. „ 1714. Friede zu Rastatt in Baden.
8. „ 1101. Leopold III. gründet die Burg auf dem Kahlenberge.
8. „ 1736. Thugut in Linz geboren.
9. „ 1556. Karl V. zieht in das Kloster St. Just.
12. „ 1365. Rudolf IV. gründet die Wiener Universität.
13. „ 1741. Josef II. geboren.
13. „ 1848. Beginn der Revolution in Wien.
14. „ 1804. Joh. Strauß geboren.
16. „ 1797. Napoleon schlägt die Österreicher am Tagliamento und drängt sie bis Villach zurück.
20. „ 1619. Matthias †.
22. „ 1459. Max I. \* in Wiener Neustadt.
23. „ 1849. Die Schlacht bei Novara.
24. „ 1830. Hamerling \* in Kirchberg a. W. (Sohn eines Handwerkers.)
25. „ 1814. Schwarzenberg marschirt gegen Paris.
26. „ 1827. L. v. Beethoven † in Wien.
27. „ 1764. Josef II. wird zum römisch-deutschen Kaiser gewählt.
28. „ 1645. Die Schweden vor Wien.
28. „ 1820. Speckbacher („der Mann vom Rinn“) †.
30. „ 1797. Napoleon in Klagenfurt.
31. „ 1732. Josef Haydn \* in Rohrau.

## Lesefrüchte.

1. Wie die Schwalbe aus dem Süden wiederkehrt ins alte Nest, halte du mit treuem Herzen an der teuren Heimat fest. H. Fraungruber.
2. Andern suche wohlzutun, und dein eigenes Weh wird ruh'n. Rückert.
3. Ein Blatt aus sommerlichen Tagen, ich nahm es so im Wandern mit, auf daß es einst mir möge sagen, wie laut die Nachtigall geschlagen, wie grün der Wald, den ich durchschritt. Storm.
4. Sprich, wie sie sprechen in den trauten von Urzeit angestammten Lauten, sprich, wie dein Herz mit sich selber spricht! Lasse von deiner Sprache nicht! Friedrich Vischer.
5. Wenn's Leben gern die Leut'n recht fest machen möcht, da nimmt s'ös, wenn s' frisch san, und klopft s'a Weil recht. Mor. Schadek.
6. Die Finken schlagen, der Lenz ist da und keiner kann sagen, wie es geschah! Er ist leise kommen wohl über Nacht und plötzlich entglommen in aller Pracht; es rieseln die Quellen, es wehet lau, die Knospen schwellen, der Himmel ist blau! Laßt läuten die Glocken fern und nah; sie sollen frohlocken: Der Lenz ist da! Felix Dahn.

## Schulhumor.

107.

Lehrer: „Warum habe ich dich einen kleinen Dummkopf genannt?“

Franzi: „Weil ich noch nicht so groß bin wie Sie, Herr Lehrer!“

Eingesendet von F. Pribitzer.

## Einige Kleinigkeiten aus dem Schulleben in ihrer erziehlichen Bedeutung.

Vortrag, gehalten in der Bezirkslehrerkonferenz zu Oberhollabrunn vom Direktor Karl Schrimpf.

„Im Kleinen treu zu werden, muß die Jugend lernen; sie wird sonst schwerlich später im Großen treu werden.“

Wilhelm Münch.

Im Laufe des Schultages begegnen wir einer großen Zahl kleiner Dinge, die wir trotz ihrer Geringfügigkeit nicht unbeachtet lassen dürfen. Es handelt sich da zunächst um Kleinigkeiten, die aus unterrichtlichen Gründen Beachtung fordern, wie z. B. der I-Punkt und der U-Strich u. v. a. Dazu kommt dann eine Menge von Einzelheiten, die als Äußerlichkeiten des Schullebens das Wirken der Schule beeinflussen. Werden diese Äußerlichkeiten zu sehr als Nebensachen und „Kleinigkeiten“ eingeschätzt und deshalb zu wenig beachtet, so gereicht dies dem erziehlichen Einflusse der Schule sehr oft zu erheblichem Schaden.

Für die nun, die zur Unterschätzung und zu unzureichender Beachtung der Kleinigkeiten neigen, wollen wir eine Reihe hieher gehöriger Einzelheiten in einer Beleuchtung zeigen, die nicht nur deren richtige Wertung, sondern auch die Zweckmäßigkeit des Strebens nach genauer und konsequenter Durchführung wohlwogener Schulordnungen nahelegen dürfte.

1.) Jede Schulordnung schreibt den Schülern vor, auf die **Reinhaltung des Lehrzimmers**, bezw. aller Räume des Schulhauses zu achten. Sind in der Schule diesbezüglich Anzeichen von Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit zu erkennen, so ist das ein schlimmes Zeichen für den allgemeinen Zustand. Deshalb darf der Lehrer unter keinen Umständen davor zurückschrecken, stets die gehörige Reinhaltung des Schulhauses und der Schulräume durchzusetzen. Staubige Winkel im Schulhause sowie Staubschichten auf Tischen, Schränken und Lehrmitteln, verwahrloste, zerrissene und schmutzige Wandtafeln und Bilder, unreine Schulgeräte sowie Schmutz am Körper und in der Kleidung der Schüler gehören zu den Dingen, die der bessernden Einflußnahme des Lehrers bedürfen.

Wir sind im Zeichenunterrichte bemüht, das Auge des Schülers zu üben und die Bildung des Schönheitssinnes und Geschmackes zu fördern. Wenn wir aber konsequent sein wollen, dürfen wir auch in der Praxis des Schullebens nicht Beispiele schlechten Geschmackes geben, indem wir uns z. B. damit abfinden, daß Bilder und Tafeln, die das Schulhaus schmücken sollen, schmutzig und versudelt und obendrein unsymmetrisch an der Wand befestigt sind oder indem wir den Stundenplanrahmen schief aufhängen u. dgl. m. Es ist bedauerlich, wenn dem Lehrer der Sinn für solche Kleinigkeiten mangelt.

2.) Da die Jugend zu Artigkeit und guter Lebensart erzogen werden soll, muß sie frühzeitig an die Befolgung gewisser **Regeln des Anstandes** gewöhnt werden. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Der Anstand erfordert, daß der Schüler beim Eintritte in das Schulhaus den Fußabstreifer benützt, sofern die Beschaffenheit der Wege dies als nötig erscheinen läßt. Ungehörigkeiten, die gegen den Anstand verstoßen und die man deshalb niemals dulden darf, wären z. B. das Hasten, Laufen und Drängen auf Stiegen und Gängen, wodurch Unfälle herbeigeführt werden könnten, das Zuschlagen der Türen, das fahrlässige und gesundheitswidrige Offenlassen der Aborttüren u. v. a. Läßt man es hingehen, daß die Schüler nach Schluß des Unterrichtes lärmend und in ungeordneten Schwärmen aus der Schule stürmen, so ist die Annahme berechtigt, daß in der Schule wenig auf Anstand und Lebensart gesehen wird. Auch wirft es auf die Schule kein günstiges Licht, wenn die Umgebung des Schulhauses mit Papierfetzen, Obstresten u. dgl. übersät ist. Daß man auch aus der Art und Weise, wie die Schüler auf der Straße grüßen, auf die Beschaffenheit der Schulerziehung zu schließen pflegt, ist — wenn schon nicht allgemein, so doch gewöhnlich und hauptsächlich für kleinere Landorte — wohl berechtigt.

Die Schule ist nicht bloß Unterrichts- sondern auch Erziehungsanstalt. Sie muß daher ihren erziehlichen Einfluß umso nachdrücklicher zur Geltung zu bringen trachten, je ungünstiger die häuslichen Verhältnisse, in denen die Kinder heranwachsen, für die Erziehung sind. Würden z. B. in der Schule Lehrmittel und ähnliche Dinge fahrlässig behandelt, nachlässig verwahrt oder gar vorzeitigem Verderben ausgesetzt, so wäre dies für die Erziehung zur Gewissenhaftigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit gewiß ein sehr bedauerliches schlechtes Beispiel. Ein Lehrer, der im Unterrichte auf das Sprichwort: „Morgenstunde hat Gold im

Munde“ oder ähnliche zu sprechen käme, nachdem er unausgeschlafen und verspätet zum Unterrichte erschienen ist, müßte sich selbst als eine recht klägliche Figur erscheinen. Wer die Jugend zur Schonung öffentlichen Gutes erziehen will, darf es nicht hingehen lassen, daß die Schüler die ihnen geliehenen Lehr- und Bibliotheksbücher durch Hineinschreiben von Anmerkungen oder auf andere Art verunzieren oder verderben.

3.) Eine wichtige Angelegenheit der Schulerziehung ist die **Schulhygiene**. Über die Schädlichkeit der verdorbenen Schulluft brauchen wir kein Wort zu verlieren. Glücklicherweise läßt sich die Lüfterneuerung beim Stundenwechsel oder am Unterrichtsschlusse gewöhnlich auf einfache Art erreichen. Sollte der Lehrer vor ein paar kleinen Handgriffen zurückschrecken, die er etwa selber behufs Öffnens der Ventilationsvorrichtungen und Fenster ausführen müßte, so würde dies beweisen, daß er den Nutzen der Lüftung für die Gesundheit der Jugend und für seine eigene Gesundheit nicht würdigt.

Soll es wahr sein, daß es dem Ansehen des Lehrers schadet, wenn er gelegentlich selber Hand anlegt, um in irgend einer Sache auf kürzestem Wege Ordnung zu schaffen? Ach nein! Übrigens findet er in jedem solchen Falle an den Schülern willige und eifrige Helfer und diese leisten freudig Beistand, wenn der Lehrer eine mit seiner Lehrtätigkeit im Zusammenhange stehende „Bastelarbeit“ in Angriff nimmt. Das selbsttätige Bemühen des Lehrers im Dienste der Ordnung bietet zugleich ein treffliches Beispiel, das sich wirksamer erweisen dürfte als wortreiche Belehrungen. Daß das eben Gesagte keineswegs darauf abzielen will, dem Lehrer etwa die Rolle des Schuldieners zuzumuten, bedarf keiner besonderen Versicherung.

Wir müssen ohne Zweifel auch betreffs der Kleinigkeiten, die im Schulleben eine Rolle spielen, dem Aussprüche Senecas: „Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz und wirksam durch Beispiele“, volle Giltigkeit verschaffen. Wer sich zur rechten Zeit und auf die richtige Art um Kleinigkeiten kümmert, der wird es zu ertragen wissen, wenn er dafür mit dem Vorwurfe kleinlicher Nörgelei bedacht und als Kleinigkeitskrämer ausgeschrien wird.

Das gewohnheitsmäßige Übersehen von Kleinigkeiten ist durchaus nicht immer ein Merkmal besonderer Genialität, sondern es dürfte in den weitaus meisten Fällen aus Bequemlichkeit, Nachlässigkeit und ähnlichen Eigenschaften, die wir aus Höflichkeit verschweigen wollen, zu erklären sein. Wie der Graphologe nach oft nur geringfügigen Merkmalen der Handschrift den Charakter des Schreibers beurteilt, so wird man vielleicht auch aus dem Verhalten zu den mannigfachen Kleinigkeiten, die der Lauf des Schultages herbeiführt, auf den Charakter des Lehrers schließen können. Gäbe dieses Verhalten Anlaß zu nachteiligen Schlüssen, so wäre die Sachlage in Anbetracht der Möglichkeit, daß sich die Charaktereigenschaften des Lehrers unmerklich auf die Schüler übertragen, durchaus unerfreulich.

Nach all diesen Erwägungen paßt in das Stammbuch des Verächters der Kleinigkeiten der beherzigenswerte Spruch: „Wer im kleinen nicht treu ist, ist es auch nicht im großen.“

Zu den vorstehenden Ausführungen, die möglicherweise auf Widerspruch stoßen werden, stellt der Verfasser einen Artikel, den der bekannte Schulmann E. Weber im „Kunstwart“ (Verlag Georg und W. Callway in München) erscheinen ließ, zur Verfügung. W. knüpft an „Gespräch auf der Straße“ an, indem er humorvoll plaudert:

„Nun, was sagst Du denn zu eurem neuen Ober? Taugt er was? Seid ihr zufrieden mit ihm?“

Der Gefragte verzog den Mund: „Er ist ein Kleinigkeitskrämer!“

„Wieso?“

„Ja, denk Dir nur: Fröhlich steht er um  $\frac{3}{4}$  mit der Uhr unten am Eingangstor und kontrolliert die einpassierenden Lehrkräfte. Wer eine halbe Minute zu spät kommt, erhält einen Warnungsblick. Bei einer ganzen beginnt der Rüffel. Dann läßt er sich die Hefte bringen und sieht nach, ob das Vidizeichen in der übernächsten Zeile genau zwei Finger breit vom Rande entfernt ist oder ob auf den Löschblättern Kleckse zu finden sind. Wer anders als auf Zehen durch die Gänge geht, wird abgefangen und im Schleichen geübt.“

„Du übertreibst wohl!“

„Ich könnte Dir noch ein Dutzend ähnlicher Stücklein berichten; aber das würde mir die Laune verderben. Ich bin froh, daß ich wenigstens noch außerhalb der Schulwände Mensch sein darf.“ — Das Übrige verschlang der Lärm der Straße.

Ich schlenderte weiter und vor mir stieg das Bild jenes „Ober“, jenes Inspektors oder Direktors, auf: der Mensch mit dem argwöhnischen, ewig spähenden Blick, mit der fortwährenden Sucht, irgendeinen Mangel zu finden, mit der hämischen Freude beim glücklichen Erwischen eines Unglücklichen.

Wessen Sinnen und Trachten immerfort auf das Äußere des Betriebes, auf den hundertfachen Kleinkram der äußeren Organisation gerichtet ist, wer darüber die eigentlich Ziele der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit vergißt, der kann den Leuten, die unter seiner Leitung arbeiten sollen, in der Tat zur unleidlichen Plage werden. Gerade den Tüchtigsten unter ihnen. Denn ein selbständiger Mensch, der gewissenhaft seine Pflicht tut, fühlt sich durch ein fortgesetztes Spionieren im Innersten verletzt, verkannt und verliert am Ende die Lust, unter ewiger Polizeiaufsicht zu arbeiten. Es gibt kaum einen unangenehmeren Vorgesetzten als einen derartigen Kleinigkeitskrämer ohne höheren Schwung.

Aber die Sache hat ihre Kehrseiten: Die Kleinigkeiten, die der Betrieb fordert, können auch zur Geißel des Vorgesetzten werden: er hat den Trieb und Drang, darüber hinauszukommen, um wirklich großzügig zu arbeiten, kommt jedoch nie dazu, weil er sich immer wieder um die Äußerlichkeiten kümmern muß. Weil nämlich diejenigen, denen die Erledigung der Kleinigkeiten eine Selbstverständlichkeit sein sollte, sich nicht weiter darum scheren.

Großzügige Arbeit kommt nicht dadurch zustande, daß Kleinigkeiten unbeachtet bleiben. Eine Tat wird nicht dadurch genial, daß sie über technische Fragen hinwegsieht. Der Soldat, der in den Kampf zieht, muß sein Gewehr in Ordnung halten. Jeden Teil der Mechanik. Ein einziger Versager kann ihm das Leben kosten. Der Flieger muß vor dem Aufstieg seinen Apparat bis ins allerkleinste geprüft haben; eine lockere Schraube kann Ursache zum Todessturz werden. Es genügt nicht allein die vaterländische Begeisterung, es genügt nicht nur der stolze Wagemut. Die Beachtung der Kleinigkeiten gehört mit zu den Vorbedingungen eines sicheren Erfolges.

Nun ist es allerdings bei der pädagogischen Fliegerei nicht so gefährlich; aber eine innere Verwandtschaft mit den genannten Fällen läßt sich nicht leugnen. Wer in genialer Ungebundenheit sich weder um die Stundenordnung, noch um die Führung der Hefte oder um sonstige „Äußerlichkeiten“ kümmert, wer nur das hohe Ziel im Auge hat, der wird bald durch die Macht der realen Tatsachen recht unsanft zu Boden geschleudert werden.

Wer von Kleinigkeiten loskommen will, muß sie überwinden. Und man überwindet sie nicht durch hochmütige Mißachtung, sondern einzig und allein dadurch, daß man sie erledigt. Wer sie durch theoretische Negation aus der Welt schaffen möchte, dem lähmen sie in der Praxis die Kraft. Wer sich ihnen gegenüber erhaben dünkt, den machen sie zu ihrem Sklaven.

Der Unterschied zwischen kleinlichen und großzügigen Menschen ist nicht darin zu suchen, daß der eine Kleinigkeiten beachtet und der andere darüber hinwegsieht, sondern darin, daß der eine Kleinigkeiten um ihrer selbst willen pflegt, während der andere sie nur als Mittel zum Zweck gelten läßt.

Wem die Kleinigkeiten Selbstzweck werden, wer vor lauter Äußerlichkeiten den Beziehungswert dieser Äußerlichkeiten vergißt, der ist ein Kleinigkeitskrämer. Wer jedoch Kleinigkeiten erledigt, um über sie hinwegzukommen, um die tadellose Funktion des ganzen Betriebes nicht fortwährend zu gefährden, wer Kleinigkeiten erledigt, um sie im Streben nach höheren Zielen vergessen zu können, der ist ein großzügiger Mensch. Auch wenn er mit einem heiligen Donnerwetter dreinfährt, wo er unerledigte Kleinigkeiten und Äußerlichkeiten als fortwährende Hemmungen antreffen muß. Ja, vielleicht gerade darum, weil er donnert, wo der Kleinigkeitskrämer im Innern frohlockt!

Das sollte mancher bedenken, der im ersten Zorn über jenes Donnerwetter vergaß, daß er selbst durch sein „geniales“ Verhalten der eigentliche Schöpfer jener Kleinigkeiten und Äußerlichkeiten wurde, an denen die Kritik der Vorgesetzten hängen bleiben mußte, als sie großzügig in freiere Höhen strebte.“

## Praktische Rechenaufgaben.

174.) Für 6 Tage sollte ich 15 Fr. Kostgeld bezahlen. Wieviel bin ich für 4 Tage schuldig? (10 Fr.)

175.) Eine Wand von 5 m Länge und 2·5 m Höhe ist auf beiden Seiten mit Ölfarbe anzustreichen. Wieviel kostet dies, 1 m<sup>2</sup> zu Fr. 1·50? (Fr. 37·50.)

176.) Von 350 stimmberechtigten Bürgern sind 70 nicht an der Urne erschienen. Wieviel % haben an der Abstimmung teilgenommen? (80 %.)

177.) Die Herstellungskosten einer Druckarbeit betragen 840 Fr. Der Buchdrucker will aber 25 % Gewinn haben. Wieviel verlangt er für die Arbeit? (Fr. 1050.)

178.) Ich habe dem Bäcker für 50 Fr. Holz geliefert, dagegen schulde ich ihm für Brot 20 Fr. und für Mehl 15 Fr. Wieviel schuldet mir jetzt der Bäcker? (15 Fr.) Aus der schweiz. Rekrutenprüfung.

## Hans Fraungruber.



Nicht bald wurde ein Dichter zu seinem fünfzigsten Wiegenfeste derart gefeiert wie F., den wir zu den Unsern (in der „Bl.-Gemeinde“ zu unserem Mitarbeiter) zählen. Es gibt Amtsgenossen, die in Zeiten, da sie die Muse streift, des Schulamtes vergessen und Kinder Kinder sein lassen; anders ist dies bei F. Er ist „Schulmeister und Poet dazu“. Wer Gelegenheit hat, in den Räumen des k. k. Schulbücherverlages zu weilen, kann dem Steirerdichter mit dem blitzenden Aug' gar oft begegnen; wer mittelbar oder unmittelbar in seine Werkstatt sieht, muß sich an dem lebendigen Betriebe herzlich freuen. Darum wurde denn auch der Oberlehrer Hans F. unlängst mit dem Direktortitel ausgezeichnet. Ich stelle dies alles aus dem Grunde fest, um zu sagen: „Freund, wenn du zum Dichter geboren bist, so laß entweder das leidige Amt des Lehrers fahren oder sei ganz dieses und ganz jenes!“ F. ist es. Das verpflichtet uns, in dem Zeitpunkte, da der deutsche Blätterwald von seinem Ruhme wider-

hallt, ihm auch in unserer Zeitschrift ein Wort zu widmen. Zunächst sein Lebenslauf! Ich entnehme denselben dem „Grazer Tagblatte“. Dort heißt es:

„F. wurde am 26. Jänner 1863 bei Aufsee in Steiermark geboren. Er war nur kurze Zeit in Hinterberg, seiner engeren Heimat, studierte Gymnasium und Staatslehrer-Bildungsanstalt in Salzburg und widmete sich dem Lehrstande, in welchem er sich auch als Pädagoge einen geachteten Namen errungen hat. Sein Wirken rief ihn alsbald nach Wien. Große Verdienste erwarb er sich um die Erforschung und Pflege des Volksliedes, so daß er der „Ministerial-Kommission“ für Volksliedforschung beigezogen wurde. An der Ausgestaltung von Schulbüchern nahm er besonders regen Anteil. Seit mehr als 15 Jahren gibt er mit Dr. Josef Pommer die Monatschrift „Das deutsche Volkslied“ heraus. Auch die allgemeine Bildung gewann an Fraungruber einen eifrigen Förderer und mit ungezählten Vorlesungen stellte er sich in ihre Dienste.“

Von den zahlreichen Schriften F. führe ich an:

Aus dem Verlage Hartleben: „Gedichte in steirischer Mundart“ und „Neue Gedichte in steirischer Mundart“; aus dem Verlage Bohn: „Bei uns dahoa“; aus dem Verlage Reclam: „Aufseer G'schichten“ I.—III.; aus dem Verlage Pichler: „Untermwegs“, „Aus der Wandermappe“, „Zeitvertreib“ und „Lugin'sland“; aus dem Verlage Stroeser: „Der Rattensänger“, „Gerlachs Jugendbücherei: 25 Bde.“, aus dem Verlage Schreiber: „Fröhliche Kinderzeit“; aus dem Verlage Benziger: „Poetische Legenden“; aus dem Verlage Loewe: „Hoch Habsburg“, „Österreichs Walhalla“, „100 lustige Geschichten“ u. a. m. Mit Dr. Pommer gab er im k. k. Schulbücherverlage das auf Anregung Dr. Vuegers entstandene „Deutsche Schulliederbuch für Volks- und Bürgerschulen“ heraus.

Das G. T. schreibt weiter:

„Hunderte seiner Lieder haben die hervorragendsten Bertoner gefunden, wie Reiter, Kirchl, F. N. Fuchs, Gauby, Fürnschuß, Blümel, Keldorfer, Gräfin Buttler-Stubenberg usw., und eine Anzahl seiner Dichtungen zählten u. a. Girardi, Martinelli, Lewinsky sowie die Schratt zu ihren beliebtesten Vortragstücken. Herzliche Freundschaft verbindet Fraungruber mit Hofegger, Emil Ertl, Schönherr, v. Schullern usw., und alle Jahre wenigstens einmal hält er mit Autoren, wie Dr. Sepp Hofegger, dem besten Interpreten seines Vaters, mit Kernstock, Ertl und vor kurzem auch mit dem aus Fraungrubers engerer Heimat, aus Aufsee, stammenden Isländsforscher und „nordischen Dichter“ Poestion, im Bösendorferjaale in Wien Vorlesungen, die jedesmal von einem andächtigen und dankbaren Publikum besucht werden. Viele hervorragende literarische Gesellschaften haben mit ihm ein verdienstvolles Mitglied erworben.“

Und nun einige Perlen aus der Festgabe, die der Verein „Österr. Schriftsteller und Journalisten“ zu Ehren des Gefeierten herausgegeben hat! Zunächst ein bergsteirischer Gruß aus seiner Heimat, betitelt „Unser Aufseer Hans!“.

Dos A:ffeer Landl,  
dos hüld't sich wos ein,  
weil so a g'scheits Mandl  
sein Hans'l tuat sein.

Boa, der konn enk dacht'n  
und pracht'n — so g'schmoch,  
und A:ffeer G'schicht'n  
schreibt koaner eahm noch.

Bazöhlt er goar Schnar'n,  
golt's, wir enk dö's g'sollt!  
Do haul's af dö Har'n,  
daß's göllert und höllt.

Im Landl, im Summa,  
do fahlt er a nia;  
do steigt er enk umma  
mit nokati Rnia.

Do z' Bean ast, im Winter,  
konn fürnehm er sein,  
und eini durt find't er,  
wo's nobel und sein. —

Is steirisch sein Gwandel,  
is's herrisch z'ommg'stagt —  
da Hansl vom Landl  
wird so und so g'sch'agt. J. C. Boestion.

Der Dichter in des Kaisers Rock, Franz Ginzkey, widmet F. folgende Zeilen :

Stünd' jeder auf zwei Weinen fest  
Wie Du in Lebens Glück und Weh,  
In seines Herzens Heimatnest  
Umgänzt von treuer Berge Schnee,  
Dann Schwände mancherlei Gebrest  
Und mancher trüg' nicht mehr Pivree.  
Pfeif' weitem Fünzig noch Protest,  
Du Fink von Alt-A:ffsee.

Dem Lehrer=Dichter H. F. ruft Franz Herold zu :

So lange Lehrer, o Gott,  
Ein Dornenweg, ohne Spott,  
Doch einem Dichter wie Du,  
Dem blüh'n die Rosen dazu.

Der Dichter im Talare, D. Kernstock auf der Festenburg, beglückwünscht den Freund mit dem nachstehenden tiefempfundenen Poem :

Den Hauch des Göttlichen hast du empfunden  
Und hast ihn oft verkörpert zum Gebicht.  
Es waren unvergänglich schöne Stunden —  
Doch deine schönsten Stunden waren's nicht.

Und sahst du, Mären kündend, im Gemühle  
Der Hörer leuchten jedes Angesicht,  
Das waren Stunden reinsten Hochgeföhle —  
Doch deine schönsten Stunden waren's nicht.

Auf hoher Steireralm entgegenlachen  
Zu sehn das Land, das Gott vor allen liebt,  
Und jauchzend dem Entzücken Luft zu machen,  
Bis rings der Bergwelt Echo Antwort gibt —

Das sind von allen, die das Herz erheben,  
Die schönsten Stunden eines Hochlandmannes.  
Mögst du noch ihrer viele froh erleben  
Und frisch erzählen dürfen, Meister Hans!

Peter Rosegger, F. Landsmann und Bufenfreund, ist wieder einmal besonders gut ge-launt. Er schreibt:

Als ich war fünfzig alt,  
Hast du mich schön begrüßt.  
Das wird dir heimgezahlt,  
Weil du's jetzt selber bist.

Nun reicht der Alte dir  
Als Gratulant die Hand;  
Nimm Gruß und Dank von mir  
Aus un'rem Heimatland.

Dahem bleibt's lange still,  
Kommt's erst von außen her,  
Dann gibt es Jubel viel  
Und du erlebst noch mehr.

Denn dein Humor ist fein,  
Humushauch, Sonnenglast,  
Und das ist allgemein  
Jedem der liebste Gast.

Gib dich Hans, gib dich ganz,  
Und dann nimm freudig an,  
Was man zum Ehrenkranz  
Dankbar dir bieten kann.

Eine köstliche Schnurre bietet dem „Lehrer“ F. der launige Oskar Staudigl.

In der Schul is der Inspekta,  
Knozt drin in der Tafelklaff'.  
Rechna is, der Lehra plagt sich,  
Wird vor Gift und Gall ganz blaß.

„Gar nix könnens, is a Jammer!  
Sans denn heut vernagelt ganz?  
Wart, des wird der Poldl wissen,  
Sag, wiar viel is ans und ans?“

Do den Poldl, Junst a Gscheiter,  
Hat heut a de Dummheit packt.  
Der Inspekta hinterm Lehra  
Sahm in d' Höh zwa Finger jagt.

Da hebt aner d' Hand, gibt Zeichen.  
Gott sei Dank! Jetzt kummts heraus!  
„Ferdl sag's!“ „Bitt schön, Herr Lehra,  
Der Inspekta will hinaus!“

Wer wie ich Gelegenheit hatte, mit F. in persönlichen Verkehr zu treten, wird sich über die herzlichen Zurufe aus dem deutschen Dichterbaine nicht verwundern. F. hat neben seinem hohen Streben und Schaffen noch immer den Menschen, den natürlichen Menschen, dem man gut sein muß, bewahrt. Wie traulich plaudert er zur Sommerszeit mit seinen Alplern! Ich hatte Gelegenheit, ihn einmal zu beobachten. Damals war ich noch ein Grüner, ein ganz Grüner; er wird es wohl nicht ahnen, wann und wo es war. Zu Mitterndorf anno 1894. Man lispelte im Dorfe: „Das ist der Wiener Lehrer, der Gedichte macht!“ Ich wagte es natürlich nicht, mich vorzustellen, sondern sah den Poeten in heiliger Scheu an, folgte ihm scheu und war stolz, als man ihn pries, bei dem Gedanken: Er ist ein Lehrer! — Später einmal leitete F. eine Jugendzeitschrift. Da stellte ich mich mit einem Beitrage ein. Dieser wurde zwar nicht gedruckt, aber auch nicht rundweg abgelehnt, sondern im Geleite eines umfangreichen Schreibens, das Vorzüge und Schwächen kennzeichnete, zurückgemittelt. Erfasste jeder Redakteur sein Amt so ideal, wieviel Jugendkraft könnte an den rechten Hebel gebracht werden! — Viele Jahre waren seitdem veronnen. Ringend durch den Gisch des Neides und der Scheelsucht trafen wir uns in der Kaiserstadt; seitdem ist mir F. ein lieber Genosß. Ich reiche ihm die Hand zum Fünfzigsten und wünsche eines: Es möge sein Bild sich in allen Volkshildnern, die nach des Olympos Höhen wallen, widerspiegeln — das Bild, aus dem uns der echte Lehrer und der gottbegnadete Dichter zugleich grüßen! P.

## Im Fegefeuer.

Eine Vision von K. C. Rothe (Wien).

Da stand ich nun vor dem Gerichte im Jenseits. Vor mir saßen an einer langen, mit einem grünen Tuche bedeckten Tafel meine sämtlichen Oberlehrer und Bezirksschulinspektoren, die mich während meiner Dienstzeit im Diesseits unter sich gehabt hatten. Alle waren da, die provisorischen und definitiven, die rücksichtsvollen und die rücksichtslosen. Jeder hatte ein großes Aktenbündel vor sich und hinter sich auf einer langen Bank allerlei Belege: Hefte, Kataloge, Tabellen usw. In der Mitte der Tafel standen zwei hohe Leuchter und dazwischen war ein Kruzifix.

Hinter den Herren war ein Riesenölgemälde an der Wand befestigt; es stellte in lebensgroßen Figuren die Kreuzigung dar.

„Herr Prüfungskandidat!“, rief die Stimme des ersten dieser Richter. Prüfungskandidat war ich also wieder geworden, hatte geglaubt, daß ich im irdischen Leben schon oft genug geprüft worden sei. „Bekennen Sie sich schuldig?“ Ehe ich aber noch fragen konnte: Wessen? zählte er mir mein Sündenregister vor. Er hielt sich genau an das Schema, das Schulrat Fr. Polack Seiten 2335—2337 in den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ aufgestellt hatte. Und nun hörte ich, daß ich starr wurde vor Staunen. Jeder meiner ehemaligen Chefs hatte während seines Aufenthaltes im Jenseits meine Akten studieren müssen, jeder war — endlich — allwissend geworden für unsere Fehler, jeder hatte meine Einzelfehler und Gattungsfehler notiert, die Belege mitgebracht. „Sie waren soundsooftmal nicht pünktlich auf dem Posten, soundsooftmal waren Sie selbst nicht in jeder Weise ein Muster von Sauberkeit und Ordnung, soundsooftmal war Ihre Haltung lässig und bequem, soundsooftmal haben Sie sich beim Unterrichte an den Tisch, soundsooftmal an die Wand gelehnt, soundsooftmal hatten Sie die Hände in den Hosentaschen, soundsooftmal hatten Sie die Listen ungenau geführt, soundsooftmal war die Schulstube nicht rein und freundlich. Soundsoviele Schüler sind an soundsoviel Tagen nicht ordentlich gewaschen, gekämmt, gekleidet,

freundlich-ernst diszipliniert, höflich und gesittet in ihrem Verkehr, ordentlich und sauber in ihren Heften und Schulbüchern gewesen.

Summa: 36,787.943 Vergehen.“

„Aufmerksamkeit ist die unerläßliche Lernbedingung, das einzige Tor in die Seele. Ich fand, daß soundsooftmal nicht alle Augen der Schüler auf Sie gerichtet waren, soundsooftmal lauschten die Ohren derselben nicht dem Lehrermunde, soundsooftmal irrte ein Blick achtlos umher, starrte geistlos ins Leere, soundsooftmal aß ein Mund, soundsooftmal plauderte, flüsterte oder versagte einer, soundsooftmal tastete eine Hand umher, scharrte oder rutschte ein Fuß, soundsooftmal wurde eine Frage überhört, soundsooftmal . . . soundsooftmal . . . soundso . . . so . . .

Summa: 479,684.001,873.467.“

Ich hörte Worte rauschen, Zahlen rappeln. Noch sah ich, daß ein paar der Herren mit einem kläglichen Blicke aus der Sitzung schlichen, dann aber drehte sich alles umher: Tisch, Richter, Zahlen und Akten und endloser wurden die Sündenballen und Ziffernhäufen, obgleich sich die später Redenden schon der Quadrat- und Kubikzahlen bedienten, um Zeit und Kraft zu sparen.

Betäubt sank ich zu Boden und nur ein Gedanke irrte im gequälten Hirne umher: Ein Fluch dem Tage, der Stunde, da ich mich entschlossen, Lehrer zu werden.

Und weiter rasselten die Zahlen. Ihre Fülle ließ die Lichter flackern und schwalchen. Da fiel mein Blick auf das Bild oben; staunend bemerkte ich, daß das Kreuz leer war.

Und weiter rasselten die Zahlen. Wutentbrannt wollte ich aufspringen und losdonnern, — da flimmerte plötzlich neben mir ein mildes Licht, eine welke, wunde Hand legte sich auf meinen Arm, ein sanftes Auge blickte mich milde an und der Lichtumwallte sprach leise zu mir: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Noch rasselte die letzte Zahl, meine Kämpfernatur sträubte sich, da sprach er wieder:

„Dies tun sie hier alle Tage, dies ist ihre Seligkeit. Dir aber ist eine andere beschieden.“ Und er führte mich sanft und fest hinaus in einen herrlichen Garten. Eine Schar lieblicher Kinder eilte uns entgegen. Der Lichtumwallte hob die Hand empor und sprach:

„Hier kannst Du den Kindern ungestört leben; laß sie zu Dir kommen! Dies sei Deine Seligkeit!“

„Hurrah!“, riefen glockenhelle Stimmen. Hurrahrrrrrrr — der Wecker läutete! Rasch fuhr ich auf. Mit frohem Herzen eilte ich zur Schule; froh wollte ich den Kindern leben. — An der Ecke des Schulhauses stand ein Herr mit der Uhr in der Hand und beobachtete, scheu an die Mauer gedrückt, wie alt und jung zur Schule kam.

Schulrat Fr. Polack, der die Vision als „allerliebste“ bezeichnet, hat ihr nachstehende Zeilen angefügt:

Was der Schulrat an der Mauerecke mit der Uhr in der Hand dachte:

Der Mann und sein Völkchen, die da in munterem Gewimmel in den Schulsaal strömen, passen wohl nicht ganz in mein Beurteilungsschema. Das meint's aber auch nicht so schlimm, wie's der Gute geträumt hat. Es will ja nur Ziele für das Streben, Gesichtspunkte für die Arbeit und Maßstäbe für die Beurteilung geben. Der Schulrat wird wohlzufrieden sein, wenn der Lehrer mit Paulus sagen kann: „Ich jage ihm nach, ob ich's ergreifen möchte.“ Dann wird seine bange Vision ausklingen in die Engelsbotschaft. (Goethes Faust II):

Gerettet ist dies edle Glied  
Der Geisterwelt vom Bösen:  
Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen!  
Und hat an ihm die Liebe gar  
Von oben teilgenommen,  
Begegnet ihm die sel'ge Schar  
Mit herzlichem Willkommen.

Fr. P.

## Stoffe für den deutschen Aufsatz.

(Vom Fachlehrer Emil Förster.)

### 29.) Brief an den Frühling.

Notwendige Bemerkung und Zielangabe: Briefe richtet man an Personen. Schreiben wir dem Frühling einen Brief, so müssen wir uns den Frühling als Person denken. (Wie wird er personifiziert?) Ihn, den alle Leute so gern kommen sehen, wollen wir brieflich bitten, nicht mehr länger seine Ankunft hinauszuschieben.

Ein Beispiel:

Lieber Frühling!

Willst Du denn heuer gar nicht kommen? Schau, wir schreiben schon den x. März (April), da solltest Du doch schon hier sein. Ich vermute, daß man Dich irgendwo nicht fortziehen lassen will, weil Du ja überall als lieber Gast behandelt wirst. Einige Deiner Boten hast Du zwar schon geschickt; so sah ich gestern eine Lerche über unserm Acker und meine Schwester brachte heute einen ganzen Strauß der schönsten Schneeglöckchen mit nach Hause. Komm nun aber auch Du bald! Vertreib den garstigen Winter, der sich noch immer in seinem Hermeline so breit macht! Wir wollen Dich festlich empfangen.

Indem ich Dich nochmals bitte, nicht mehr länger zu säumen, sende ich Dir tausend Grüße und verbleibe

Ort und Datum.

Dein X. Y.

Verwandtes Thema: Dankbrief an den scheidenden Frühling. Ähnlich: Einladungs- und Dankbriefe an die übrigen Jahreszeiten.

### 30.) Der Frühling in der Stadt.

Ist die Stadt groß, so dürften nicht alle Schüler das Erwachen der Natur, das der Frühling verursacht, aus eigener Anschauung kennen. Einige haben vielleicht noch nie das Ausschlagen eines Baumes beobachtet. Und doch ist der Frühling auch in der Stadt bemerkbar. Wodurch? Die Beantwortung dieser Frage, den Kern unserer Aufgabe bildend, soll auf Grund eigener Beobachtungen erfolgen, alles andere bleibe hinweg. Kein Mensch kann z. B. beobachten, daß der Frühling am 21. März beginnt. Doch wird hingegen manches Stadtkind gesehen haben, daß früh beim Aufstehen und Frühstücken kein Licht mehr angezündet werden muß, daß auf den Gehwegen das Eis losgehackt und weggefahren wird, daß der noch fallende Schnee im Nu wieder schmilzt (der bekannte Märzschnee!), daß die Leute wieder leichtere Kleider tragen und die Pelzsachen aufgeräumt werden, daß hie und da schon Strohhüte auftauchen, daß einzelne Kinder schon barfuß und in Hemdärmeln gehen, daß es sogar schon einmal geblitzt und gedonnert hat usw.

Die geschickte Verwendung eines Verses aus einem den Schülern bekannten Frühlingsgedichte würde dem Aufsätze zustatten kommen: beispielsweise könnte es am Schlusse heißen:

Also auch in die Stadt, „da kommt der Lenz, der schöne Junge, den alles lieben muß, herein mit einem Freudensprunge und lächelt seinen Gruß.“

Verwandte Themen: Der Frühling auf dem Markte. Der Frühling im Dorfe. Der Frühling auf der Straße. Der Frühling im Garten. Boten des Frühlings. Der Lenz ist angekommen! Wenn der Götterknabe Lenz regiert. Frühlingsfeste. Wenn 's Mailüfterl säuselt. Ein Frühlingsabend.

### 31.) Vom Samenkorn.

Ein Beispiel:

Wie unscheinbar so ein Samenkorn von außen aussieht! Öffnet man aber die trockene, braune Schale, so findet man im Innern, in weißes Mehl eingebettet, ein winziges Pflänzchen, den sogenannten Keimling.

Der Landwirt wirft die Samenkörner auf den Acker. Wenn ein befruchtender Regen herniedergeht, so beginnen sich die verborgenen Keimpflänzchen bald zu regen. Sie strecken sich und recken sich, bis die Schalen platzen. Dann wachsen sie weiter, immer nach oben, und es dauert nicht allzu lange, so lupen dünne, grüne Fäden aus dem Erdboden heraus.

## Lose Gedanken.

32.) **Wie ein schüchternen Abc-Schütze zum Sprechen gebracht wurde.** Gegen die staatlichen Übungsschulen erhebt man in Lehrerkreisen oft den Vorwurf, daß sie kein getreues Abbild von wirklichen Schulen seien.<sup>1</sup> Durch die sorgfältige Auswahl bei der Schüleraufnahme finde man in den Übungsschulen fast durchwegs sehr intelligente Kinder aus den „besten Häusern“. Die Anfänger im Lehramte wüßten dann mit der in den staatlichen Idealschulen erworbenen Methode in Schulen mit weniger günstigen Verhältnissen nichts anzufangen. — Daß nicht alle Übungsschulen in der glücklichen Lage sind, über ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Schülermaterial zu verfügen, mögen nachstehende Ausführungen zeigen.

Bei uns gibt es jährlich 40—50 schulpflichtige Anfänger (Knaben). Von diesen besuchen infolge der etwas exponierten Lage der Lehrerbildungsanstalt nur 14—20 die erste Klasse der Übungsschule, die übrigen die Volksschule. — Die in die Übungsschule Aufgenommenen sind Söhne von Handwerkern, Kutschern, Tagelöhnern, Fabrikarbeitern; die Intelligenz stellt 2—3 Kinder. Die Eltern vieler Kinder sind so arm, daß sie nicht einmal die notwendigsten Schulrequisiten anzuschaffen vermögen. Die Umgangssprache fast aller Kinder ist der Dialekt; psychopathische Minderwertigkeiten sind jedes Jahr vertreten. Die Lehramtszöglinge finden demnach an der Mieser Übungsschule ein Schülermaterial, wie sie es in jeder Dorfschule antreffen können. (Nicht so! Wenigstens wird ihnen nicht ein X für ein U vorgemacht. D. Sch.) Und dies ist gewiß kein Nachteil, weil ja die meisten Lehrer berufen sind, an Landschulen zu wirken. Freilich ist die Arbeit der Mieser Übungsschullehrer durch die angedeuteten Verhältnisse keine leichte, besonders wenn man bedenkt, daß durch die Lehrversuche und Probelektionen der Lehramtszöglinge gewisse Störungen im Unterrichtsbetriebe unvermeidlich sind. Unter den obwaltenden Umständen heischt es jedes Jahr viel Mühe, die Kinder zu halbwegs annehmbarem Sprechen zu bringen. —

Vor einigen Jahren nun, da hatte ich einen geistig normal entwickelten Schüler, wir wollen ihn Z. nennen, der allen pädagogischen Kniffen und Künsten beharrliches Schweigen entgegengesetzte.

Wenn dieser Knabe eine Antwort geben sollte, kniff er die Lippen zusammen, um ja keinen Laut entweichen zu lassen.

Im „Chore“ dagegen tat er fleißig mit. (Wieder ein Beweis für den Wert des Chorsprechens.) Auch im Schreiben und Malen stellte er „seinen Mann“. Kurz und gut, er verrichtete alle Obliegenheiten eines Elementarschülers zu meiner vollen Zufriedenheit; nur war er durch nichts zu bewegen, allein Antworten zu geben. Nachdem ich mir durch acht Wochen alle mögliche Mühe gegeben hatte, den „Schweiger“ zu kurieren; ja, als ich beinahe nicht mehr zu hoffen wagte, daß meine Bemühungen einmal Erfolg haben könnten: da kam unvermutet der Tag, an dem Z. die „passive Resistenz“, welche er wohl nur aus Schüchternheit geübt hatte, aufgab. Und dies ging so zu: Ich rief mehrere Knaben nacheinander zur Schultafel und ließ jeden einen bekannten Buchstaben aufschreiben. — Endlich rief ich ganz unauffällig auch den Z. — er durfte auf keinen Fall merken, daß ich ihn wieder einmal zum Sprechen bringen wollte — und forderte in auf, ein „i“ zu schreiben. (Hätte ich ihn als ersten gerufen, so wäre er nicht zur Tafel gegangen.) Z. schrieb ein ganz hübsches „i“. Die Lage der Striche war korrekt, sogar der Schatten des Abstriches fehlte nicht. Da habe ich denn mit meinem Lobe nicht zurückgehalten. „Schaut einmal her, Kinder, der Z. hat am schönsten geschrieben! Das gefällt mir, Z., daß du so schön schreiben kannst! Du weißt sicher auch, wie dieser Buchstabe heißt; geh, zeige einmal deinen Kameraden, daß du auch lesen kannst! Wie heißt denn dieser Buchstabe?“ Ein schmetterndes „i“ tönte durch die Klasse. „Seht, Kinder, wie laut der Z. reden kann! Er kann gewiß auch die Laute aufsagen. (An der Tafel waren von den Vorübungen her noch Merkbilder für die Laute.) Z., nenne einmal die Laute!“ Und voll Eifer begann er: „A, e, i . . .“ Der Bann war gebrochen. Von dieser Stunde an blieb mir Z. keine Antwort mehr schuldig; er wurde einer meiner besten und anhänglichsten Schüler. Besonders im Rechnen tat er sich hervor. Interessant ist, daß er im Religionsunterrichte erst im 2. Semester zum Sprechen gebracht werden konnte.

<sup>1</sup> Sieh F. 108 der „Bl.“ (Wechselrede)!

Wer jetzt den Z. auf dem Perron mit frischer Stimme „heiße Würsteln“ anpreisen hört, glaubt wohl nicht, daß der Knabe beim Schuleintritt durch acht Wochen den Stummen gespielt hat.

K. k. Übungsschullehrer G. Distler.

## Über das Turnen der Fortbildungsschüler in der Schule und im Verein.

Die Fortbildungsschule läßt eine planmäßige, leibliche Erziehung außer acht. Die körperliche Ausbildung der Fortbildungsschüler ist notwendig, besonders im Alter der Entwicklung. Die einseitige berufliche Tätigkeit und Lebensweise der Schüler bringt Gefahren für Gesundheit und körperliche Entwicklung mit sich, die durch zweckmäßige Leibesübungen das notwendige Gegengewicht erhalten müssen. Zudem wird die Jugend durch solche auch in sittlicher Hinsicht günstig beeinflusst. Wie kommt es nun, daß wir des Unterrichtes im Turnen auf dieser Stufe entbehren müssen? Woher rührt es, daß selbst die Turnvereine, die doch geeigneten Unterricht in der körperlichen Erziehung erteilen und für Wehrkraft und Volksge sundung wirken, so wenig Ansehen in den breiten Schichten des Volkes genießen? Trägt unsere heutige Volksschule nicht zum großen Teile die Schuld daran? Wir müssen dies leider bejahen. Die Volksschule muß noch mehr als bisher in ihren Schülern Lust und Liebe zu körperlicher Betätigung wecken und die Fortbildungsschule muß sie zum Betriebe planmäßiger Leibesübungen veranlassen. Das Turnen der Turnvereine soll mit dem Schulturnen im innigsten Zusammenhange stehen. Wenn aber die Turnvereine aktive Mitglieder besitzen, die das Schulturnen in ihrer Jugendzeit womöglich ganz entbehren mußten, so machen sich große Lücken und Schwierigkeiten geltend. Wenn die Philanthropisten das Turnen zuerst in den Schulen eröffneten, so waren es doch die Turnvereine, die, als die Reaktion nach den Freiheitskriegen das Turnen hinwegfegte, demselben wieder Geltung verschafften. — Und welche Beweggründe gaben den Turnvereinen die eigentliche Veranlassung hiezu? Weil sie richtig erkannten, daß die Wurzeln des Vereinsturnens in dem Schulturnen ihren Sitz haben. Wenn das Vereinsturnen in einer, dem Mannesalter entsprechenden freieren Form gepflegt wird, so darf es keineswegs der Grundzüge, nach denen das Schulturnen geübt wird, ganz entsagen. Störend einwirken werden hier immer solche Turner, die ein geregeltes Schulturnen aus eigener Erfahrung nicht kennen. Ihr Drang nach zucht- und schrankenloser Freiheit wird immer hemmend wirken. Ehre dem Jünglinge, der aus seiner früheren Jugend so viel Sinn für das Wahre, Schöne und Gute mit in das Mannesalter hinübergenommen hat, daß er den rechten Gebrauch von der ihm verliehenen bürgerlichen Freiheit zu machen weiß! Das Selbstbestimmungsrecht muß sich jedoch immer, soll das Vereinsleben gedeihen, in gewissen Grenzen bewegen. Sowie jeder einzelne Staatsbürger den Gesetzen des Staates und den Gebräuchen und Sitten der menschlichen Gesellschaft sich anbequemen muß, so muß sich auch jeder Vereinsgenosse als dienendes Glied in die Reihe der Vereine stellen. Willkür und Alleinherrschaft sind die verderblichsten Elemente jedes Vereinswesens. Ein- und Unterordnung unter die Gesetze gemeinschaftlichen Zusammenlebens sind die unumstößlichen Grundsäulen zum Gedeihen und Emporblühen der Vereine. Wenn die Turnvereine sich die hehre Aufgabe stellen, das Turnen zum Gemeingute des Volkes zu machen, so müssen sie in erster Linie Volksvereine sein und aller Kastengeist muß aus ihren Reihen verschwinden. Wenn aber auf dem Turnplatze alle Stände und Altersgenossen in brüderlicher Gemeinschaft zusammenleben sollen, so gilt als erster Mahnruf: Gegenseitige Achtung! Wie kann aber diese bei einer so ungleichen, nach Alter, Rang und Stand zusammengewürfelten Vereinigung erreicht werden? Ich glaube einzig und allein durch die strenge Unterordnung unter die Vereinsgesetze und durch die Erhaltung von Zucht und Ordnung im Turnsaale. Nicht Sonderbündeleyen, sondern Einheit „im Streben zum Ganzen“ bekunde sich in der Befolgung der Vereinsgesetze. Nicht kindisches, läppisches und unmännliches Benehmen herrsche auf dem Turnplatze, sondern man gefalle sich in männlichem Ernste, finde Freude an Ordnung und Gefallen im friedlichen und ungezwungenen Beisammensein. So wie aber das Leben im allgemeinen in abwechselnder Folge Ernst und Freude bereitet, ebenso ist auch in den Turnvereinen eine Abwechslung der ersten Turnarbeit und der Pflege fröhlicher Geselligkeit notwendig. Die stets ernste Turnarbeit — und als solche muß sie ja betrachtet werden — würde ermüden. Deshalb alles zur rechten Zeit, alles mit Maß und am rechten Ort. Halten wir uns die hohe Aufgabe des Turnens stets vor Augen und suchen wir der vornehmlich geistigen Ausbildung unserer heranwachsenden Jugend durch Pflege des Turnens im Sinne des Turnvaters Jahn einen wirksamen Riegel vorzuschieben, dann werden wir uns um die Jugend erziehung große Verdienste erwerben und die Menschheit wird es uns lohnen.

Ad. Nitsch in Triest.

# Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung auf die Schulpraxis.

6.

## Die Apparate in unserem Laboratorium.

1.) **Der Reaktionsapparat.** (Künstlich in Abkürzung R.) Der g. Leser sieht ihn in Fig. 1 zwischen dem Versuchsleiter und seinem Assistenten. Das auf dem dreifüßigen Gestelle ruhende Uhrwerk zählt die Zehntel- und die Tausendtel-Sekunden. Ja, ist denn das möglich? Gewiß!

Im Inneren der Uhr schwingt ein kleines Blättchen just tausendmal in einer Sekunde (Wellenlehre in der Akustik!); die Schwingungen werden von einem feinen Rade aufgenommen und an den Zeiger geleitet, sobald die eine Schnur angezogen und die Uhr durch das Gewicht in Bewegung erhalten wird. Ziehe ich an der zweiten Schnur, so ist das Werk eingestellt. Dies geschieht aber auch dann, wenn der Kontakt zwischen Blättchen und Uhr durch die Einschaltung eines elektrischen Stromes aufgehoben wurde. Damit ist das Prinzip der Untersuchung gegeben. Ziehe ich nämlich an der erstgenannten Schnur, so schwingt das Blättchen und das Mädchen läuft. Der untere Zeiger gibt mir sodann die Zehntel-, der obere die Tausendtel-Sekunden an. Ich merke mir die Stellung vor dem Anziehen an, z. B. 36 Zehntel, 47 Tausendtel, setze das Uhrwerk in Bewegung, drücke an den Knopf des Tasters (das Mädchen in Fig. 1 hat eben den Finger darauf) — und sofort ist Ruhe. Lese ich die Zeit ab, die die Zeiger nunmehr vermerken, so kann ich die Differenz, bezw. den Zeitraum, der zwischen dem Anziehen der Schnur und dem Niederdrücken des Knopfes verstrich, bestimmen. Die Verbindung wird durch eine elektrische Leitung hergestellt, wozu der Akkumulator, auf den sich im Bilde der B.-L.<sup>1</sup> stützt, den Strom liefert. — Der soeben angedeutete rohe Versuch führt zu dem Problem der Messung von Reaktionen. Das Experiment selbst verläuft so: Die B.-P.<sup>2</sup> wird angewiesen, den Finger auf den Knopf des Tasters zu legen, sich abzuwenden und im Augenblicke, da das Ritz beim Anziehen der Schnur 1 gehört wird, loszubrücken. Aus der vorstehenden Erklärung des Apparates wissen wir, daß durch die Einschaltung des Stromes

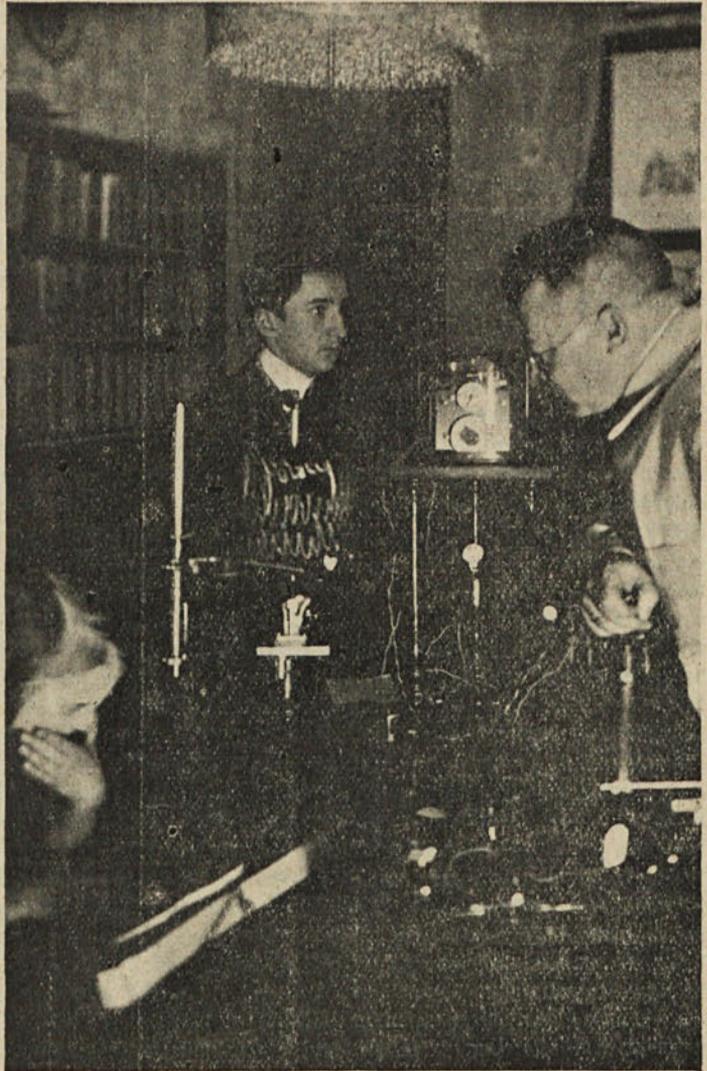


Fig. 1. (Versuche am Reaktionsapparate.)

1 Heißt immer „Versuchsleiter“ (Experimentator).  
 2 Heißt immer „Versuchsperson“.

die Zeiger sofort stehen bleiben. Ich erhalte sonach wieder eine Zeit-Differenz u. zw. die für den Verlauf des folgenden physiologisch-psychischen Prozesses: a) Gehörreiz (das Zick), b) Leitung des Gehörreizes bis zum Zentralnervensystem, c) Auslösung des Willensvorganges, d) Überstrahlung des Willensentschlusses auf die motorischen Nerven der Hand, e) Akt des Niederdrückens. Die Zeit für den Ablauf dieser Kette wird also zahlenmäßig bestimmt. Es ist klar, daß sich bei verschiedenen Personen verschiedene Differenzen und weiter bei einundderselben Person bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere vor und nach einer geistigen Arbeit, Unterschiede in der Reaktionsdauer ergeben. Damit sind wir bei unserem Problem angelangt: Es wird das Kind a) vor einer Arbeit ohne Störung und nach derselben, b) vor und nach einer

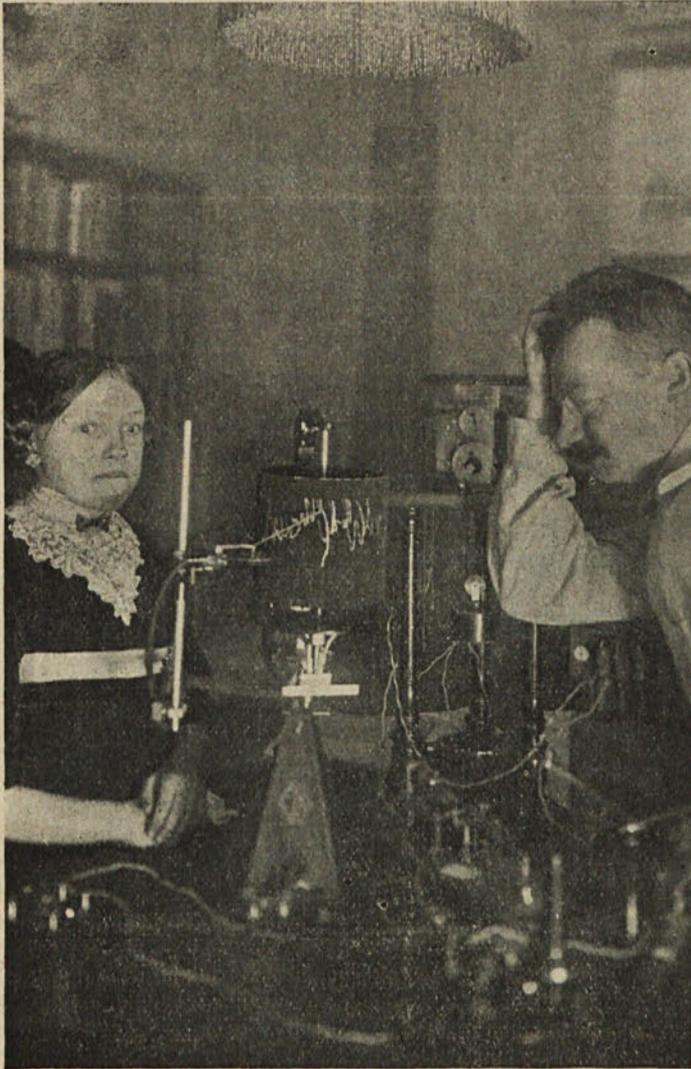


Fig. 2. (Versuche am Kymographion.)

Arbeit mit Störung untersucht. Selbstverständlich werden die Versuchsreihen getrennt und unter gleichen Einflüssen geführt. Wir können auf diesem Wege alle in unserem Fragebogen der Folge 103 aufgestellten Verbindungen von Gegenständen im Abteilungsunterrichte prüfen und jedesmal den Grad der Störung exakt feststellen. Stimmen die gewonnenen Ergebnisse mit den statistischen Erhebungen, wie sie durch den Fragebogen angeregt wurden, überein, so ist wohl jeder Zweifel behoben; ergeben sich Widersprüche, so wird auf beiden Seiten weitergeforscht werden.

— Die mit dem N. unseres Laboratoriums angestellten Versuche haben bereits zu wertvollen, geradezu überraschenden Ergebnissen geführt, die natürlich erst dann mitgeteilt werden, wenn einmal eine Diskussion stattgefunden hat. Es darf die Untersuchung der Mitarbeiter eben in keiner Weise beeinflusst werden. —

Zeigt der N. einerseits an, welchen Zeitraum die Abwicklung des vorstehend angegebenen Gedankenprozesses beansprucht, so zählt er andererseits auch nach, wie lange die B. P. zur Ausrechnung eines Rechenfalles a) mit Ausschluß von Störungen, b) unter Einschaltung derselben benötigt, kurz: er ist eine Uhr, die die denkbar kleinsten Zeit-

teilen registriert und darum zu minutiösen Versuchen geeignet erscheint. Im Verlaufe dürften wir an der Uhr mit den Tausendtel-Sekunden noch allerlei Wunderbares ablesen. —

2.) Das **Kymographion** ist eigentlich nichts anderes als eine Messingtrommel (Fig. 2), die mit einem satinierten Papiere überzogen und hernach über einer Petroleumflamme beruht wird. Ein Uhrwerk setzt durch eine Friktionsrolle die Trommel um die senkrechte Achse in regelmäßige kreisende Bewegung. Wird nun ein Stift, bezw. ein Strohhalme an die beruhte Trommel gelegt und das Uhrwerk losgelassen, so ergibt sich eine Linie. — Wir bringen die Vorrichtung mit einem Pneumographen, d. h. Atemmesser, in Verbindung. Dieser besteht aus

einem Kautschukgürtel, von dem aus ein Kautschukschlauch zu dem Strohhalme führt. (Das Mädchen in Fig. 2 ist mit beiden versehen.) Der Kautschukschlauch mündet in einen Tambour, d. i. in eine flache Trommel (Kapsel) ein, deren oberer Deckel aus einer feinen Kautschukmembrane besteht; auf ihr ruht der Strohalm. Es ist nun klar, daß jede geringste Luftverdichtung, die vom Gürtel aus durch den Schlauch dieser Trommel (dem Tambour) mitgeteilt wird, sofort auf den Strohalm wirkt und diesen in bestimmter Weise dirigiert. Der Effekt sind die verschiedenartigen Kurven, aus denen die Einwirkung von Reizen auf die Atmung bestimmt werden kann. Darin liegt das Typische des Apparates: Er läßt aus dem Verlaufe der Kurven auf die Beeinflussung der Atmung schließen und gewährt hiemit ein verlässliches Kalkül. Darum ist auch der Eindruck auf den Beschauer ganz außerordentlich; man sieht förmlich die Photographie des Seelenlebens vor sich. Die „Bl.“ werden in den nächsten Monaten Bilder bringen, aus denen eine Welt von Geheimnissen spricht.

Das Kymographion (künftighin mit K. bezeichnet) kann nicht bloß mit dem Pneumographen, sondern auch mit dem Cardiographen (Kurven für den Herzschlag) und mit dem Sphygmographen (Pulschreiber) in Verbindung gebracht werden. Wir erhalten demnach auch Zeichnungen für die Herz- und Blutbewegung. Man denke sich nun die vollständige Armierung: Pneumograph + Cardiograph + Sphygmograph und dazu noch einen Markiermagneten, der nach den Schlägen eines Metronoms die Taktteilchen vermerkt, auf daß man die Längen der Kurven genau feststellen könne, — und lasse einen Reiz auf die V.-P. einwirken: Sofort werden alle drei Strohhalm ausschlagen und bei Bewegung der Trommel ihre eigenen Bahnen verzeichnen. Wir haben Fälle erlebt, wo das zusehende Publikum vor Verwunderung über das Zusammentreffen einunddesselben Phänomens höchlich erstaunte. Diesbezügliche Mitteilungen demnächst! — Unser Störungsproblem tritt am K. ganz besonders zutage. —

Zu den diesmal eingestellten Figuren sei noch folgendes vermerkt: In Fig. 1 handelt es sich darum, die Reaktion der kleinen Hilba Adler (6 Jahre alt) festzustellen. Gleichzeitig mit dem „Zick“ wird ein Knall des entzündeten Magnestumpulvers (wir wurden im verfinsterten Zimmer photographiert) angekündigt. Obwohl das Mädchen vorbereitet ist und weiß, daß nichts geschehen kann, so verhüllt es im Augenblicke des Schusses dennoch das Antlitz und prallt zurück; daher das verschwommene Bild. — Der Assistent beherrscht sich zwar, blickt aber stier ins Licht; den V.-P. irritierte die Explosion in keiner Weise. Sehr typisch ergab sich der Gesichtsausdruck bei der V.-P. in Fig. 2: Die zwölfjährige Elsa A. hielt sich zwar tapfer, schloß jedoch den



Fig. 3. (Die V.-P. in ruhiger Haltung.)

Mund (Reflex bei nahender Gefahr) und sah voll Sorge in den Qualm. (Fig. 3 zeigt die Schwestern in ruhiger Haltung.) Der g. Leser verfolge die Stufenfolge von der jüngsten B.-P. bis zum B.-L. hinauf! Es ist jedenfalls beachtenswert, wie die Selbstbeziehung mit dem zunehmenden Alter wächst — eine Betrachtung, die für den Abt.-U. ein wichtiges Problem bildet und bei wiederholten Untersuchungen sicherlich zu interessanten Ergebnissen führen wird. Über die anderen Apparate unseres Laboratoriums wird ein Bericht folgen.

**Mitteilung:** Am 19. Jänner d. J. fand auf Anregung mehrerer H. Schulleiter zu Mies eine Zusammentkunft der Lehrer von Landschulen der Umgebung statt. An derselben beteiligten sich auch die Lehrkräfte der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt. Als Hauptredner kennzeichnete der Leiter der Bl. die Ziele der exp. Pädagogik und vor allem das in den Bl. zur Behandlung aufgestellte Problem der Störungen im Abteilungsunterrichte. Sämtliche Teilnehmer waren von der Wichtigkeit der Arbeit überzeugt und erklärten sich bereit, durch statistische Erhebungen an der Ausführung mitzutun. Bei einer zweiten Besprechung, die zu Ostern geplant ist, werden die Ergebnisse mit jenen des Laboratoriums und den von auswärts eingelangten verglichen und erörtert werden. Es wäre nunmehr zu wünschen, daß die g. Leser der Bl. als dritte Komponente reichlich Beobachtungstoff einschieben, auf daß die Untersuchung allseitig und gründlich geführt werde.

## Die Wechselrede.

### Zur 19. Frage.

Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht?

9. Urteil. **Fr. Bruckner** in Engendorf. Die Unterrichtszeit ist kurz und des Lehrstoffes ist viel. Da ist mit der Zeit zu geizen. Das Unnotwendige ist Überfluß und deshalb zu streichen; dem Nötigsten aber darf sie nicht gestohlen werden.

Das Nötigste: Rechnen, Schreiben (Sprachlehre) und Lesen anerkennt das Volk. Ihm frommt nicht Spiel und Gaukelei, ihm ist die Zeit das Kostbarste; es wertet die Zeit durch Arbeit. Es ehrt den Mann, der also mit ihm nach dem Nützlichen strebt; es liebt die Schule, die für das Leben erzieht. Aber das Turnen liegt ihm ferne.

Stadt und Land sind Welten für sich. Die städtische Jugend entbehrt Luft und Sonne, ihr mangelt ausgiebige Bewegung. Sie turnt daher. Dabei gesunden Leib und Geist. Frohsinn lacht auf Spielplätzen und in Turnhallen. Bleiche Gesichtchen röten sich und schneller kreist das Blut. — Bausbackige Bauernkinder wollen zur Schule. Hitze und Frost, sie mögen beides leiden. In der Zwischenzeit springen, heben, klettern und tollen sie wahllos nach des Augenblicks Gebot. Hei, wie da Arme und Beine sich regen und mählich rechtschaffen ermüden! Dann sitzen die Helden und horchen und hören. Sie lauschen den liebersten Worten des Meisters und stören ihn nicht. Und goldene Lehre füllt die heilige Stunde mit Notwendigem. Und wieder lebt, bewegt das Kind übergenug seine Glieder auf dem weiten Wege. Ist, wenn auch planmäßige Bewegung, nun das Turnen nicht Überfluß? Was sollen auch Ordnungs- und Freübungen etwa auf offener Straße? Und gar in überfüllten Klassen? Sie stören den Verkehr, sie sind ein Ärgernis: O, diese Neuschule! Ja, dem Volke ist sie nicht Liebling. „Die stickichte Luft zum Staubwolkenmeere aufwühlen, ist unweise“, so heißt es zumeist. Und wie wertet die Behörde das Landschul-Turnen? Und erst militärisches Turnen! Wozu als Spiel betreiben, was später blutiger Ernst wird?!

### Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

31. Urteil. **Karl Wanderer**, Schulleiter in Wetzleinsdorf, N.-Ö. Streben wir nicht Titel an, die uns nur noch mehr zerklüften, als wir es ohnehin schon sind. Nehmen wir an, die von einigen gewünschte Titeländerung und -Vermehrung wird durchgeführt; über Nacht haben wir: Verein der Schulaspiranten, Klub der Schuladjunkten, Tafelrunde der „wirklichen Lehrer“, Oberlehrerbund, Direktorenverband usw. Natürlich zieht jeder Verein an einem anderen Seile und was doch „Lehrer“ ist und einen einzigen Riesenverband bilden sollte, (Haben wir denn keine solch überragende Persönlichkeit, die diese Arbeit durchführen könnte?) strebt auseinander. Unser Doktor, unser Pfarrer, das sind alte Herren; keiner hat noch gewünscht, Ober-Doktor und Ober-Pfarrer zu heißen. Ihnen beiden genügt der einfache Titel und ihr Ansehen ist trotz des einfachen Titels ein großes; denn Bildung und bedeutendes Einkommen sind die sicheren Reserven dieser Stände. Da müssen wir also ansetzen und unsere einzige Forderung muß lauten: Erhöhte Bildung, entsprechender Lohn! Die Titelfexerei kann für ernste Männer doch nur Nebensache sein. Ich für meine Person bin stolz auf den Titel „Lehrer“. Schluß: „Nicht Vermehrung der Titel, nein, Vermehrung der Mittel!“

## Zur 28. Frage.

(Schulschlußfeiern oder nicht; wenn ja, in welcher Form?)

3. Urteil. K. k. Fachlehrer i. R. **Adolf Nitsch** in Triest: Die Frage, ob Schulschlußfeiern stattfinden sollen, möchte ich entschieden verneinen, falls dieselben einen größeren Umfang annehmen und ihre Veranstaltung kostbare Schulzeit in Anspruch nimmt.

Schulfeiern werden abgehalten, um den Eltern, Schulvorstehern und Schulfreunden einen Blick in das Leben und in die Arbeit der Schule zu gewähren und dadurch die so notwendigen Beziehungen zwischen den beiden Hauptfaktoren der Erziehung, Schule und Haus, zu erhalten und zu pflegen. Erfüllen sie diesen Zweck? Sind sie tatsächlich geeignet, einen Blick tun zu lassen in das für gewöhnlich hinter geschlossenen Türen sich abspielende Leben und Treiben der Schule? Seien wir aufrichtig und antworten wir mit einem entschiedenen „Nein!“ Die Schlußfeiern am Ende des Schuljahres, wie sie noch an vielen Schulen im Schwunge sind, lüften keineswegs den Schleier, der für gewöhnlich die Schularbeit verhüllt; sie gewähren keinen Einblick in dieselbe. Bannen wir doch einmal das Strebertum aus unseren Reihen, ersticken wir den gräßlichen Feind in unserer Brust — das Prunken und Prahlen mit glänzenden äußeren Erfolgen! Es wird doch immer Blendwerk geliefert statt tüchtiger Schularbeit. Es erfüllt einen mit Abscheu, wenn man wahrnimmt, daß die Schüler einer förmlichen Dressur unterzogen werden, daß in den Herzen der Jugend falscher Ehrgeiz, Haß und Neid erweckt wurde und dies nur aus dem einen Grunde, um eine gute Figur abzugeben oder als braver, tüchtiger Lehrer zu gelten. Wie traurig stünde es um jene Schule, an der man derartige Mittelchen anzuwenden gezwungen wäre! Das Elternhaus hat doch während des Schuljahres Gelegenheit genug, mit der Schule in Fühlung zu treten und sich von den Leistungen derselben zu überzeugen. Warum sucht man weitere Anlässe, um alle erdenklichen Leidenschaften bei jung und alt zu entfachen und zu nähren?! Ist denn die Schule noch immer nicht, was sie sein sollte — eine „Erziehungsschule“?! Also fort mit den Schulschlußfeiern!

## Briefkasten.

Durch den Leitartikel in F. 106 wurde der unleugbare Niedergang unseres Sprachempfindens gekennzeichnet. Seitdem hat es sich mancherorts geregigt; es sind Anfragen über Sprachzweifel und Beiträge zur Sprachrettung eingelaufen. Um nun die Sache bis zum Grunde zu führen, d. h., die im Verlauf der letzten Jahre eingeschmuggelten Ungeheuerlichkeiten zu beseitigen und bei der amtlich genehmigten Verwendung von zwei oder mehreren Wortformen die Entscheidung für eine einzige herbeizuführen, bringe ich folgendes Verfahren in Antrag: a) Die g. Lesfer der „Bl.“ geben der Schriftleitung jene Fälle bekannt, die Klarheit heischen. b) Die Sch. übermittelt die Fälle einem zum Zwecke einer eingehenden Prüfung gebildeten Ausschusse. c) Sollte sich bei der Beratung desselben keine Einigung erzielen lassen, so wird das Gutachten bekannter Sprachgelehrter (Universitätslehrer) angerufen. Es wäre nun Sache der einzelnen Schulleitungen, strittige Punkte aufzudecken und darüber zunächst eine Wechselfrede im Lehrkörper anzuregen. Ergeben sie verschiedene Ansichten, so wird der einschlägige Auszug aus der Verhandlungsschrift an die Bl. geleitet. Der Vorgang braucht sich nicht ausschließlich auf den Gebrauch dieser oder jener Wortform, bezw. Satzfügung zu beziehen, sondern kann recht wohl auch auf die Satzgliederung (Analyse) und vor allem auf den Stil angewendet werden. — **Lehrer F. D. in F.:** Aha, ein Reuiger! Wie konnten Sie sich aber auch so rasch betören lassen! Ich bin Ihnen nicht gram. Die Verwaltung wird das Gewünschte liefern; ich selbst habe mit dem Geschäftlichen nichts zu tun. — **Lehrer S. L. in F.:** Wie Sie sehen, greifen die „Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung“ weit aus. Arbeiten Sie mit Ruhe! Wenn Sie Rat brauchen, so schreiben Sie! — **Lehrer S. B. in L.:** Vor 14 Jahren, da ich das Thema „Der Abteilungsunterricht“ zum erstenmale faßte, ging ich damit einem Martyrium entgegen; ein Oberer wollte mich schier aus den Angeln heben, weil ich es wagte, gegen seinen Willen der Landschule zu gedenken. Wie sich die Zeiten ändern! — **Lehrer J. B. in G. und anderen:** Es hängt ausschließlich von den Lesfern der Bl. ab, ob in den Ferien ein Kurs zur Vorbereitung auf die Bürgerschullehrerprüfung stattfindet oder nicht. Melden sich genügend Teilnehmer, so wird der Plan verwirklicht. Es können alle drei Fachgruppen bedacht werden. Wer die Absicht hegt, durch etwa drei Wochen eine durchaus freie Aussprache zu pflegen, bezw. sich mündlichen Rat zu holen oder über wichtige Kapitel näheren Aufschluß zu erhalten, melde sich sofort! — Zutritt zum Kurse hat jeder Lesfer der Bl. — **Schm. J. B. in G.:** „Wie ein Lesebuch beschaffen sein soll?“ Die Frage läßt sich ausgiebig nicht im Handumdrehen beantworten. Aber das kann ich gleich sagen: Das Lesebuch muß zeitgemäß sein im Stil und Stoff. Auf keinen Fall sei es ein Kompositum von foundsovielen alten Codices, aus denen der Großvater buchstabierte und der Vater seine Weisheit schöpfte. Wir sollen in die Zukunft sehen,

nicht in die Vergangenheit! — **Laibach in — Kärnten:** so stand es auf einer Postkarte, die mir ein durch eine Privatanstalt im Westen des Reiches ausgemusterter Lehramtszögling in meinen früheren Wirkungsort sandte. Traurige Zeichen des Niederganges! — „**Lehrerheim**“: Den Katarth werden Sie am Meeresstrande in 14 Tagen los; alles in allem wären 150 K in das Budget einzustellen. — **Lehrer F. J. in Sch.:** a) Aus Ihrem Briefe: „...“, anderseits muß ich mir sagen, daß mein bisheriges Studium keinen Sinn hatte. Ich habe nämlich alles Mögliche betrieben, was mir für die Fachgruppe nötig erschien; erreicht habe ich bisher nichts, höchstens das, daß mir die Lust am Studium bald vergangen wäre.“ — Ein typischer Fall! Darum habe ich ihn eingestellt. Was Sie tun sollen? Schreiten Sie bloß nach den Ratschlägen in den „Bl. f. P.-R.“ und sparen Sie die dickleibigen Bände für die Zeit auf, da Sie im allgemeinen Stoff tüchtig gerüstet sind! — b) Als Schulzeitschrift empfehle ich Ihnen die „Neuen Bahnen“, Verlag Voigtländer in Leipzig, jährlich K 7.20. — c) Daß H. Harringa die beste Abwehr wider den übermäßigen Alkoholgenuß ist, bestätige ich Ihnen gerne. — **Einen Schülerbriefwechsel** mit einer Schule eines anderen Kronlandes wünscht die Schule Baudorf bei Krems in Niederösterreich. (Vgl. F. 94 der Bl.) — **Nach München:** Man behindert Sie auf Schritt und Tritt und gerade die Kollegen sind es, die hiebei am eifrigsten mittun. — Freund, wo ist es anders? „Der Lehrer ist des Lehrers größter Feind.“ Der Ausspruch ist leider wahr. — **Schriftsteller A. A. in B.:** Ihr Sprüchlein mit dem jubelnden Aufschrei „Nicht ewig währt der Wintertag!“ (übrigens ein netter Stabreim) ist mir aus der Seele genommen. „'s wird schon wieder anders werden!“ das ist auch mein Leitmotiv. — **Für stellenlose Lehrer:** Das Deutsche Schulkuratorium in Laibach hat an einer deutschen Privatvolkschule mit dem Öffentlichkeitsrechte eine Stelle zu vergeben. Sangeskundige Bewerber haben Vorzug. Ungestempelte Besuche an das genannte Sch. — **Lehrer F. M. in B. (Westpreußen):** Selbstverständlich ist Ihre Mitarbeit bei unseren statistischen Erhebungen zur Berechnung der Störungen im Unterrichte erwünscht. Die Anmeldung aus der Ferne mag jene beschämen, die uns nahegerückt sind und sich nicht zu einem Viertelstündchen Mehrleistung im Dienste der neuen Pädagogik entschließen können. — **Schulrat Dr. B. in L.:** Aus Ihrem kraftvollen Fahrwendspruche nehme ich als Losung für mich und die Leser der Bl. die Zeilen: „Bleibt selbst Euch treu, dann bleibt das Glück, und flog es fort, es kehrt zurück.“ **Frl. v. A.:** Trotz eifrigen Suchens ist kein freier Posten zu ergründen. Wann werden die p. t. Familienväter endlich einsehen lernen, daß der Lehrerinnenüberschuß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge auf ein Jahrzehnt hinaus bestehen wird. — **Druckfehler:** Herr Fachlehrer H. Hipsch stellt richtig, daß es auf S. 2378 in der 27. Zeile von oben statt „landw. Fortbildungsschulen“ heißen soll: „landw. Fachschulen“. — **Lehrer S. G. in T.:** Wenn Sie erwägen, wieviel Verdruß mir die Gründung des Südheims gebracht hat, so werden Sie es begreiflich finden, daß ich wenig Lust habe, eine neuerliche Aktion dieser Art zu leiten. Übrigens ist der Zeitpunkt nicht gut gewählt. Für ideale Ziele müssen ideale Zeiten kommen und ideale Gehälter. — **Oberschulrat Dr. P. in P. (Sachsen):** Für die überaus freundliche Zuschrift schönen Dank! Wenn einmal die vorliegende „große“ Arbeit zunde ist, wandere ich wieder über die Grenze. — **Direktor J. S. in M. (Bayern):** Ihre Charakterisierung der Bl. kennzeichnet mein Streben und möge den Mitarbeitern zur Richtung dienen; darum gebe ich die Stelle wieder: „Die Linie, auf der Sie sich bewegen, ist nicht anfechtbar: Vertretung der berechtigten Lehrer- und Schulinteressen, ohne dem ausgesprochenen Radikalismus zu huldigen.“ — **Nach S.:** Ach, liebes Fräulein, diesmal sind die Gedichte nicht geraten! Rufen Sie die Muse zur holden Maienszeit; vielleicht ist sie dann gabenreicher! — **Nach Siedojest:** Die Post hat mir die an Sie gerichtete Karte mit dem Vermerk, ich möge das Postamt angeben, zurückgestellt. Da ich es nicht kenne, so danke ich Ihnen hier für die wertvollen Beiträge. — **Für den armen Lehramtszögling** sind weiter eingelaufen 6 K vom Lehrkörper in N.-D., 2 K von den Fachlehrerinnen T. und A. C. in Wien, 2 K vom Lehrer H. Neumann in Neuwelt und 2 K vom Lehrer Jezula in Müglitz. — **Lenzeshaus** weckt Lenzgefühle und mit diesen steigen Vorstellungen in der Seele empor, an die sich frohe Hoffnung klammert. Auf der Lehrerschaft lag es wie Winterlast, da in der Gehaltsfrage sich nichts regte. Nun beginnt es zu sprossen! Seht aber zu, daß nicht ein böser Nachwinter den Keim ersticke! Gar oft hat der Frühlingssonnenschein ein Blümlein aus dem Rasen gelockt, um es hernach für alle Zeiten zu verderben. Es ist in der Politik nicht anders. Schönen Worten folgt meist ein abkühlender Sturm — und verweht ist alle Hoffnung auf lange hinaus. Bleibt darum auf der Wacht! —

### Kleine Mitteilungen.

396.) Eine reichsdeutsche Stimme über unsere „Bl.“ „Die Arbeitsschule“, eines der bedeutendsten Schulblätter Deutschlands, berichtet in Nr. 1 d. J.: „Die ‚Blätter f. d. Abteilungsunterricht‘, eine gediegene Monatschrift „zur Förderung des österr. Schulwesens“ — aber auch jedes anderen, fügen wir hinzu — haben 1500 K verausgabt, um ein eigenes experimentell-pädagogisches Laboratorium zu gründen, das den Beziehern zur Verfügung steht, das planmäßige praktische Übungen aufnehmen will und das allmählich bis

zur Vollkommenheit ausgebaut werden soll. Als erste Arbeit will es die verschiedenartigen Störungen im Abteilungsunterrichte untersuchen, u. zw. experimentell und zugleich statistisch. Wir freuen uns dieses Fortschrittes der wissenschaftlichen Pädagogik und wünschen dem neuen Unternehmen reiche Erfolge." (Seite 29 der „Arbeitschule“.)

397.) **Erster deutscher Kongress für alkoholfreie Jugendzucht** am 26., 27. und 28. März 1913 im preuß. Abgeordnetenhaus. Programm: am Mittwoch Eröffnung des Kongresses. Begrüßung durch Behörden usw. I. Der Alkoholenuß bei Kindern und der heranwachsenden Jugend und seine Gefahren für die Gesundheit: Prof. Dr. Weygandt, Direktor der Irrenanstalt in Friedrichsberg-Hamburg, für die Erfolge des Unterrichtes und der Erziehung in der Schule: Stadtschulinspektor Dr. Jensen, Berlin, für die religiös-sittliche Entwicklung: Prof. Dr. Niebergall, Heidelberg, auf der Linie der Kriminalität: Elsa von Biszt, Charlottenburg. Besprechung. II. Der Stand des alkoholgegenerischen Jugendunterrichts im Ausland: Prof. Gosser, Berlin; in Deutschland: Dr. Flaig, Berlin. Eröffnung der Ausstellung: Jugend und Alkohol. Führungsvortrag: W. Miethke, Berlin. Am Donnerstag. III. Die alkoholgegenerische Erziehung im Hause: Präsekt Dr. Strehler, Neisse. Besprechung. IV. Grundräßliches und Allgemeines zum alkoholgegenerischen Unterricht in der Schule: Prof. Werner, Heidelberg. Besprechung. V. Die Praxis des alkoholgegenerischen Unterrichts in der Höheren Schule: Prof. Dr. Ponikau, Leipzig, Elisabeth Kniebe, Göttingen; in der Volksschule: Lehrer Temme, Nordhausen, Wilhelmine Lohmann, Viesefeld; in der Fortbildungs- und Fachschule: Lehrer Ulbricht, Dresden, in der Haushaltungsschule: Frau Zander-Sieben, Berlin. Besprechung. Öffentliche Volksversammlung (näheres Programm wird noch bekanntgegeben). Am Freitag. VI. Die Jugendpflege und die Alkoholfrage: Pastor Vic. Kolßs, Osnabrück. Besprechung. VII. Einzelbilder aus der Arbeit der alkoholgegenerischen Jugendorganisationen: Abstinente Schülervereine, insbesondere Germania, Abstinentenbund an deutschen Schulen: Stud.-Rat Prof. Dr. Hartmann, Leipzig, Jugend- und Wehrlogen: Lehrer Koopmann, Tondern, Katholische Jugendorganisationen: Pater Syring, Heidhausen, Direktor Ham, Leutesdorf a. Rh.; Tätigkeit der Heilsarmee: Kommandeur Alonan, Berlin, Jugendorganisationen der Arbeiter: S. Raßenstein, Berlin. Besprechung. Besichtigungen und Führungen.

398.) **Ein Schulveteran.** Vor kurzem entsagte der Schuldirektor Januar Santner in Murau (Obersteiermark) seinem Amte als Bezirkschulinspektor; vor einigen Jahren war er in der Eigenschaft als Oberlehrer der Schule zu M. in den Ruhestand übergetreten. S. stand nicht weniger als ein halbes Jahrhundert im Schuldienste. Bekrönt wurde seine Tätigkeit zum Schlusse durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, nachdem sich die Schulbehörde vorher in Ehrungen verschiedenster Art schier erschöpft hatte. — Schulmänner mit 50 Dienstjahren findet man nicht zu selten; es kann eben so mancher das ihm liebgewordene Amt nicht missen; aber die aufsteigende Linie des Schuldirektors S. ist nicht zu häufig. Wir wollen ihr darum folgen. —

Nach Beendigung des seinerzeit üblichen Päd. Kurses trat S. in krainische Schuldienste. Er wirkte als deutscher Lehrer zuerst in Laibach, später durch 7 Jahre in Gottschee. Ein glücklicher Zufall brachte ihn sodann an die Schule in Wolfsberg (Kärnten). Hier war zur günstigen Fortbildung der Boden geschaffen. S. rückte alsbald noch weiter nach dem Norden, über die Landesgrenze, nach Murau. Dort war er anfangs als Lehrer, dann als Oberlehrer und schließlich als Bezirkschulinspektor tätig. Einen solchen Werdegang mit den Krücken einflußreicher Verwandter oder auf den Stelzen einer bestimmten Partei durchzumachen, ist keine schwere Sache; aber fremd, in fremdem Lande, aus dem kleinen Anfänger sich durch eigene Kraft emporzurufen, ist just kein Dugendstücklein. S. hat den zweiten Weg genommen: Das, was die alte Lehrerbildung an Lücken offen ließ, sorgsam verklebend, genau in der Erfüllung seiner Pflichten, emsig wirkend nach allen Seiten, lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich und klomm und klomm immer höher. Der Neid schielte nach und rumorte; das konnte den Unermüdblichen indes nicht schrecken. Durch auserlesene Liebenswürdigkeit wußte er selbst den schlimmsten Feind zu bezwingen. — Die Lehrerschaft verliert an S. einen kameradschaftlichen Inspektor. Wenn man ihn mit andern vergleicht, die auf hohem Rothurn einhereschreiten, so dämmert uns etwas von Schulidylle auf. Ob sich für den verwaisten Posten ein so warmer Lehrerfreund wie S. wird finden lassen? — Wir wünschen den Kollegen tief drinnen in den steirischen Bergen nicht, daß sie mit Wehmut an ihren Inspektor Santner denken; treue Dankbarkeit werden sie ihm wohl zeitlebens bewahren müssen. In ihrem Sonnenglanz möge er die Tage der Ruhe genießen. — P.

399.) **Zahlkellner und Lehrer.** In Wien hat ein Zahlkellner gegen die Vorschreibung von 638 K Einkommensteuer und 800 K Besoldungssteuer rekuriert, weil sein Einkommen nur 8450 K betrage, während es die Steuerbehörde mit 20.642 K beziffert hatte. Man vergleiche mit diesen Zahlen die Bezüge eines Lehrers!

400.) **Wackere Tat eines Lehrers.** Unter dieser Überschrift berichtet die „Österr. Volksz.“: „Nach dem Schulunterrichte vergnügte sich der zwölfjährige Schüler Gotthard Scheidl der Volksschule in Aigen Bezirk Raabs, auf der Eisdecke des Sieghartsbaches. Da brach plötzlich das Eis und der Knabe verschwand im Wasser, welches an jener Stelle über zwei Meter tief ist. Obwohl Leute den Berunglückten mit Stangen

zu retten versuchten, war ihr Bemühen dennoch vergebens. Da kam auf die Hilferufe auch der Klassenlehrer Herr Johann Zeilinger herbeigeeilt. Kurz entschlossen sprang er in den Bach und brachte den bereits benutzlosen Knaben ans Ufer. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Im Schulhause wurde der Verunglückte vom Oberlehrer Herrn Michael Nigisch übernommen und mit Kleidern und Wäsche versorgt. Die wackere Tat des jungen Lehrers findet allseitige Anerkennung.“ (Wir regen bei dieser Gelegenheit neuerdings die Abfassung eines „Heldenbuches der Lehrerschaft“ an. Wer will das Werk schaffen? D. Sch.)

401.) **Ein fünfjähriger Held.** In der schwedischen Ortschaft Brastorg hat sich folgendes zugetragen: Der fünfjährige Karl Gundnar Aberg drang, als das Häuschen seiner Eltern in Brand geriet, dreimal durch die Flammen in das brennende Haus und rettete seine drei jüngeren Geschwister. Der tapfere Junge wurde in Anerkennung seiner Tat mit einer Prämie aus dem erst kürzlich von Carnegie gestifteten Heldenfonds für Schweden bedacht. (Aus der Zeitschr. „Der junge Bürger“.) D.

402.) **Schulrat Gregor Tils** †. Die k. k. deutsche Lehrerbildungsanstalt in Budweis hat durch den am 13. Dezember 1912 erfolgten Tod des Direktors Schulrat Gregor Tils einen schweren Verlust erlitten. Die „Freie Schulzeitung“ widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Schulrat Tils, ein Kind des deutschen Böhmerwaldes, entstammte einer hochachtbaren bürgerlichen Familie in Prachatitz. Seine Studien begann er am Gymnasium seiner Vaterstadt, setzte sie in Prag fort, wo er auch die Hochschulstudien an der Universität und Technik absolvierte und sich ein Lehrbefähigungszeugnis für Naturgeschichte und Naturlehre erwarb. Das Probejahr legte er an der 2. deutschen Staatsrealschule in Prag zurück und wirkte hierauf als Supplent an der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt und eine Zeit lang am Staatsgymnasium der Kleinfeste in Prag. Nachdem er auch die Lehrbefähigungsprüfung der 1. Fachgruppe für Bürgerschulen abgelegt hatte, wurde er im Jahre 1887 zum Hauptlehrer der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Prag ernannt. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zu seiner mit 1. September 1909 erfolgten Ernennung zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Budweis. . . Schulrat Tils war ein Mensch von seltenen Tugenden, ein biederer, gebiegener Charakter. Das wissen alle, die ihn kannten. Doch was ihn besonders ausgezeichnet hat, was ihn unvergeßlich, schier unerseßlich macht, war, wie er den Posten des Direktors ausgefüllt hat. Wer das Getriebe einer Bildungsanstalt für Lehrer kennt, weiß zu beurteilen, wie viel von dem Leiter einer solchen Schule verlangt wird, was er sein soll. Und diesen Anforderungen ist der Verstorbene völlig gerecht geworden. Sein Wissen, seine pädagogische und didaktische Erfahrung, die ihm angeborene Ruhe, sein in jeder Beziehung anspruchsloses Wesen, seine entgegenkommende Dienstsfertigkeit und Kollegialität, sein wahrhaft frommer Sinn, sein Patriotismus, sein Berufseifer und die unermüdete Schaffensfreude, seine ganze Persönlichkeit machten ihn zum besten Lehrerbildner, vorbildlich für Lernende und Lehrende, gewannen ihm die Verehrung, Liebe und Freundschaft der an der Anstalt wirkenden Lehrkräfte, das kindliche Vertrauen, die Dankbarkeit seiner Schüler, die Hochachtung und Wertschätzung der Gesellschaft. . .“

403.) **Die viel geschmähte Schiefertafel kommt wieder zu Ehren.** Die „Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen“ schreibt:

„Alle erfahrenen Praktiker stimmen darin überein, daß die der Tafel gemachten Vorwürfe, sie mache die Hand schwer, verderbe die Augen, sei oft unsauber usw. nicht stichhaltig sind. Die schönen Handschriften, die sich die Tafelschreiber aneignen und die in wohlthuendem Gegensatz zu den unschönen Schriftzügen der Festschreiber stehen, beweisen das ebenso wie die Tatsache, daß es in den Elementarschulen, wo die Schiefertafel noch benützt wird, nur wenig Kurzsichtige gibt, während der Prozentsatz der kurzsichtigen Schüler in den höheren Schulen seit Abschaffung der Tafel gestiegen ist, was hervorragende Augenärzte auf den zu frühen Gebrauch des weißen, das junge Auge blendenden Schreibheftes zurückführen.“ (In einigen Staaten ist man reuig zur Schiefertafel zurückgekehrt; in Frankreich, wo man früher ausschließlich in Feste schrieb, hat man in neuester Zeit die Vorzüge der Schiefertafel schätzen gelernt.) Vergleiche hiezu die Urteile im Jahrgang 1908 der „Bl.“! D.

404.) **Einführung von Besuchstagen für Eltern.** Die „Thüringer Lehrerzeitung“ berichtet: „Nachdem im vorigen Jahre mit den an Stelle der üblichen Osterprüfungen in der Georgen- und Charlottenschule (Eisenach) versuchsweise eingeführten Besuchstagen sehr günstige Erfahrungen gemacht worden sind, sollen solche nun zu Ostern auch an der Katharinen- und Elisabethschule eingerichtet werden, um so den Eltern der Kinder Gelegenheit zu geben, auch die Leistungen der Schüler im Schulbetrieb genau kennen zu lernen.“ — Eine solche Einrichtung könnte auch in Österreich nicht schaden. Die Schüler würden sich wohl bald an das „Publikum“ gewöhnen (Sieh Übungsschulen!) und mancher Zuhörer dürfte zur Überzeugung gelangen, daß die Lehrerschaft denn doch auch „produktive Arbeit“ leistet. D.

405.) **Wichtige Wertung der Lehrerarbeit.** Ein Hamburger Kaufmann schreibt in den „Hamb. Nach.“: „Daß die Ferien in erster Linie der Kinder wegen da sind, ist selbstverständlich, aber Herr Dr. Goldfeld (Dieser hatte gesagt: „Die Herren irren aber gewaltig, wenn sie glauben, daß die langen Ferien der

Lehrer wegen da seien.“ D.) berücksichtigt nicht, daß nur sehr wenige Staatsbeamte einen solch anstrengenden Dienst haben wie die Lehrer und daß aus diesem Grunde den Lehrern eine ungleich längere Erholung nötig ist als anderen Beamten . . . Es gehört ein großes Maß von Idealismus dazu, den Beruf eines Oberlehrers oder Volksschullehrers voll auszufüllen . . . In den 4—5 und mehr Stunden Lehrtätigkeit, mit kurzen Pausen, die wieder mit Aufsicht ausgefüllt sind, beobachten durchschnittlich 40 Augenpaare (In Österreich bis 80 und mehr. D.) jede Bewegung des Lehrers, beobachten seine Tätigkeit und achten auf jedes seiner Worte. Wenn es in jedem Berufe Momente oder Minuten der Ausspannung oder, richtig gesagt, des Sichgehenlassens gibt, so gibt es diese im Lehrerberufe nicht. Und die übrige Zeit des Tages, die sogenannten freien Stunden der Lehrer? Hefte korrigieren, Extemporalien, Aufsätze usw. sind keine mechanischen Arbeiten, sondern erfordern die ganze Arbeitskraft des Lehrers . . . Ich habe häufig persönlich wahrgenommen, daß die Lampe im Studierzimmer der Lehrer noch lange brannte, wenn ich mit der Arbeit Schluß gemacht hatte. Es ist für mich eine Binsenwahrheit, daß die Ferien der Kinder wegen geschaffen sind, daß aber bei den heutigen Anforderungen an die Lehrkräfte diese Ferien für die Lehrer, weil sie eine psychisch und physisch außerordentlich anstrengende Tätigkeit haben, ebenso notwendig sind wie für die Kinder und daß ein Vergleich mit anderen Beamtenkategorien nicht gezogen werden kann.“

Wahrlich goldene Worte, die auch in Österreich weiteste Verbreitung finden sollten; dann würden breitere Volksschichten endlich einsehen, daß die Lehrer weder bezüglich der gesellschaftlichen Stellung noch in der Befoldung den Beamten nachstehen dürfen! (Vgl. hierzu die Artikel „Zur Abwehr“ in den Bl.) D.

406.) Die Reinigung der Klassenzimmer durch Schulkinder wird durch einen Erlaß des preussischen Unterrichtsministers untersagt. Sollte es in Österreich auch Schulen geben, in denen die Schulkinder zu derlei Arbeiten herangezogen werden? Hoffentlich nicht! D.

407.) Ein „Schulmeister“ — Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei der letzten Präsidentenwahl hat Woodrow Wilson, der sich selbst mit Vorliebe „Schoolmaster“ nennt — er war Professor der Volkswirtschaft an einer amerikanischen Frauenuniversität, später Lehrer und Präsident der Princetonuniversität in Newjersey, endlich Gouverneur des Staates Newjersey — über seine Gegner Roosevelt und Taft den Sieg davongetragen.

408.) Volks- und Bürgerschulen in Wien. Nach der „Österr. Volksz.“ gibt es in diesem Schuljahre in Wien 495 Schulen, und zwar 33 Volks- und Bürgerschulen (15 für Knaben, 18 für Mädchen), 114 Bürgerschulen (55 für Knaben, 59 für Mädchen) und 348 Volksschulen (168 für Knaben, 164 für Mädchen und 16 für Knaben und Mädchen), die von 240.571 Kindern, und zwar von 118.534 Knaben und 122.037 Mädchen besucht werden, das sind um 627 Schüler weniger als im Vorjahre. Was ist wohl die Ursache dieses Rückganges? D.

409.) Den Gehehnen ins Stammbuch:

Aufrecht stehen, ohne Wanken,  
Unbeirrt von Kampf und Streit,  
Schlagt der Zukunft grüne Ranken  
Um den morschen Stamm der Zeit —  
Vorwärts schreiten — ohne Zagen  
Ungebeugt von Dual und Leid,  
Streut den Samen künft'gen Tagen  
Wandelt Zeit in Ewigkeit!

Paul Wilhelm in der Frauengruber-Festschrift.

## Durch München

von Schule zu Schule.

### 6. Experimentelle Botanik.

„Da soll doch gleich ein Donnerwetter dreinfahren! Alles wollen die Neuerer nun experimentell betreiben!“ So höre ich den Alten, der sich kaum über die Sonderbarkeiten einer maschinell betriebenen Seelenforschung erholt hat, poltern. Es ist in der Tat zu bedenken, ob die Lösung „Alles experimentell!“ nicht zu Verirrungen oder doch zum mindesten zu zeitraubenden Spielereien führen wird. Wenn ich diese Vorsicht an die Spitze meiner Erörterungen stelle, so dürfte der g. Leser von dem Glauben, als folgte ich so blindlings jeder neuen Lockung, befreit sein. Und nun zu unserem lieben jungen Kollegen Ert Soehner in der siebenten Klasse der Schule auf dem Elisabethplatz zu München! —

Als ich eintrat, fielen mir sogleich die mit Pflanzen besetzten Fensterbretter auf. Just so war es bei mir, dieweilen ich in meiner hochragenden Stellung als „provisorischer Unterlehrer“ der obersten Klasse ein Stück Botanik beizubringen hatte. Ich ließ die Blümlein vor den Augen der Schüler wachsen und vergehen. So ergab sich die Biologie von selbst. Wie weit stand ich jedoch hinter meinem Amtsbruder E. S. zurück! Der nachfolgende, von dem Herrn E. S. gelieferte Bericht wird das dartun; er wird aber auch zeigen, was wir unter dem ausgegebenen Worte „Experimentelle Botanik“ zu verstehen und aus den Versuchen zu erhoffen haben.

Herr Lehrer E. S. teilt wörtlich mit:

#### Die Pflanze.

**Keimung:** In Gläser mit Wasser (Brunnenwasser, dest. W., durchlüftetes W.) legten wir Bohnen-, Mais-, Haberkörner. — **Beobachtung:** Die Körner waren nach 2—3 Stunden angeschwollen und blieben innerhalb acht Tagen unverändert. Daraus folgt: Ohne Luft keimt keine Pflanze, selbst wenn sie Wasser und Licht hat. **Versuch:** Mais- und Bohnenkörner in feuchte Sägespäne und feuchtes Erdreich gelegt. **Beobachtung:** Sie schollen an, die schützende Haut bekam eine blässere Farbe in ca. 24 Stunden. In 2—3 Tagen erfolgte die Keimung. (Mais ca. 5—6 Tage.) In den Sägespänen erfolgte die Keimung rascher. **Grund:** Luft und Licht kommen besser hinzu. Daraus folgt: Zur Keimung ist Luft notwendig.

**Versuch:** In ein Glas, das trocken ist, und in ein zweites Glas mit stark feuchter Luft kommen Mais- und Bohnenkörner. **Beobachtung:** Innerhalb einer Woche ohne Veränderung. Daraus folgt: Zur Keimung ist genügend Feuchtigkeit notwendig.

**Versuch:** Wir steckten Keimlinge in eine Blechbüchse unter Lichtabschluß. **Ergebnis:** Die Keimung erfolgte, jedoch waren die Keimlinge völlig gelb (Totenfarbe). Nun ließen wir Licht dazu. Nach einigen Stunden schon erfolgte das Grünen.

**Versuch:** Keimlinge in Sägespänen auf Eis gestellt. **Ergebnis:** Die Keimung erfolgte innerhalb einer Woche nicht. (Winter.)

#### Zusammenfassung.

Das Keimen, Wachsen und Gedeihen der Pflanze ist gebunden an Feuchtigkeit, Licht, Luft, Wärme. Welche Nährstoffe braucht die Pflanze, um zu gedeihen?

#### Anlage der Nährsalzlösung:

Auf 1 l destilliertes Wasser kommen folgende Salze: 1 g salpetersaures Kalzium ( $\text{KNO}_3$ ). 0.5 g Chlornatrium (Kochsalz) ( $\text{NaCl}$ ). 0.5 g schwefelsaures Magnesium (Bittersalz) ( $\text{MgSO}_4$ ). 0.5 g schwefelsaures Kalzium (Gips) ( $\text{CaSO}_4$ ). 0.5 g phosphorsaures Kalzium ( $\text{CaPO}_4$ ). Einige Tropfen Eisenchlorid ( $\text{FeCl}_2$ ).

Diese Lösung wird fünffach angelegt:

1. Vollständig. Erfolg: Die Pflanze ist gesund, hat dunkelgrüne Farbe und ist fett.
2. Ohne Kalium. Erfolg: Die Pflanze sieht kränklich aus.
3. Ohne N. Erfolg: Die Pflanze ist fast völlig zugrunde gegangen. Blätter sterben ab, Wurzeln verfaulen.
4. Ohne P. Erfolg: Die Pflanze sieht kränklich aus.
5. Ohne  $\text{FeCl}_2$ . Erfolg: Das Grün der Blätter ist ganz hell, das Blatt ist ohne Glanz und sieht kränklich aus. Später wird das Blatt gelb, weiß, braun. In jede dieser Lösungen kommt eine Pflanze.

**Gesamtergebnis.** Die Versuche ergaben, daß  $\text{FeCl}_2$  und N für die Pflanze am unentbehrlichsten sind.  $\text{FeCl}_2$  beeinflusst das Blattgrün in auffallender Weise. N ist schlechterdings Bedingung für das Gedeihen der Pflanze. Alle anderen Stoffe K, P, C usw. beeinflussen das Leben der Pflanze etwas weniger stark. Für ein gutes Fortkommen der Pflanze sind sie auch notwendig.

**Reduktion einer Pflanze.** 5 g Pflanzenstoff wurde durch trockene Destillation reduziert. Die sich verflüchtigenden Stoffe wurden aufgefangen. Dabei ergab sich folgendes: Aufgefangene Flüssigkeit 4.7 g. Mithin feste Stoffe 5 g — 4.7 g = 0.3 g.

In %:

$$\begin{aligned} 5 \text{ g} &= 4.7 \text{ Fl.} \\ 100 \text{ g} &= 4.7 \cdot 20 = 94 \% \text{ Fl.} \\ 5 \text{ g} &= 0.3 \text{ feste Stoffe,} \\ 100 \text{ g} &= 0.3 \cdot 20 = 6 \% \text{ feste Stoffe.} \end{aligned}$$

Diese auffallend große Menge Fl. ist noch nicht das Maximum; es gibt Pflanzen, die bis zu 99 und 99.5 % Fl. enthalten. Diese Fl. ist zum größten Teile Wasser (zuerst war die Fl. ganz hell, hernach wurde sie hellgelb). Die Färbung rührt vom  $\text{FeCl}_2$  her (Vergleich), zuletzt kamen schwere, dunkelbraune, schmutzige Tropfen — Teer. Diese Fl. noch wie Nikotin.

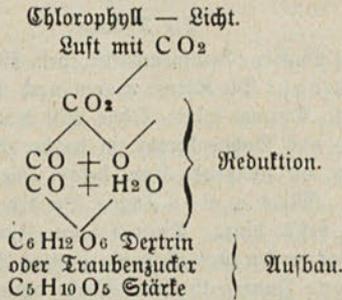
Im Probeglas lagen die festen Stoffe, sie waren schwarz gefärbt, es war C; wir versuchten ihn zu verbrennen, die Reste bekamen Aschenfärbung. Asche = Na, K, P, Fe, Ca, Mg usw.

Zusammenfassung: Jede Pflanze besteht aus Wasser, C und Asche. (Asche = chem. Elemente.)

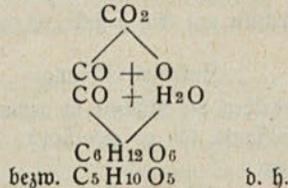
**Atmung der Pflanzen.** Experimenteller Nachweis durch entsprechende Vorbereitungen mittels einer Wasserpflanze. (Wasserpest.)

Ergebnis: Das ausgeatmete Gas war O; Nachweis mit einem glühenden Span.

Erklärung: Die Pflanze nimmt aus der Luft Kohlensäure ( $\text{CO}_2$ ) auf. Diese wird unter dem Einfluß des Lichtes und Chlorophylls (Blattgrün) reduziert in  $\text{CO} + \text{O}$ ; dieses O wird an die Luft abgegeben; das CO verbindet sich mit Wasser zu Stärke und Traubenzucker (Dextrin).<sup>1</sup>

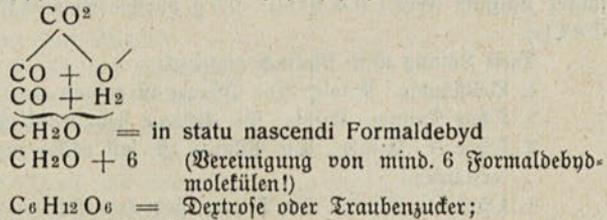


<sup>1</sup> Der in Frage stehende Assimilationsprozeß der Pflanzen ist wissenschaftlich noch nicht erklärt; es sind nur Hypothesen aufgestellt worden. (Sieh Forschungen von Ingenhausz 1796, Saussure 1804, Thaar 1752—1828, Liebig, Soebn 1862 usw.) Ziemlich sicher ist nur der von mir dargestellte Prozeß:



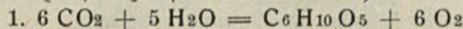
$\text{C}_6\text{H}_{12}\text{O}_6$  bezw.  $\text{C}_5\text{H}_{10}\text{O}_5$  bildet sich aus  $\text{CO}_2$  der Luft und  $\text{H}_2\text{O}$ .  $\text{CO}_2$  wird zerlegt durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen und des Chlorophylls. Alles weitere ist Hypothese z. B.

I.



Durch Abspaltung von 1  $\text{OH}_2$  = Molekül entsteht  $\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_5$  = Stärke. (Biologie der Blütenpflanzen pag. 47.)

II. Die Untersuchungen von Saebz, Cramer und Stägeli ergaben, daß die organische Substanz aus  $\text{CO}_2 = \text{H}_2\text{O}$  gebildet ist; jedoch entsteht aus  $\text{CO}_2 + \text{H}_2\text{O}$  zuerst Stärkemehl  $\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_5$ , unter Umständen bildet sich auch  $\text{C}_6\text{H}_{12}\text{O}_6$  = Dextrose bezw. fettes Öl. Demnach:



## Aus dem Lehreralbum.

Frl. M. hat den Fasching durchgewalzt, Frl. M. war auf Fours, auf Kränzchen, auf Bällen, im Theater, im Bazar; Frl. M. fuhr heute dahin, morgen dorthin, machte die Nacht zum Tage, stützte in der Schule den Kopf, ward nervös, wenn sich ein Seelchen regte, ward ärgerlich beim leisesten Hauch. — M. war Lehrerin! Ach nein, sie verjah bloß das Amt der Lehrerin oder eigentlich: sie hätte es versehen sollen.

# Blätter für Prüfungskandidaten.

## Ratschläge.

### III.

**Pädagogik.** Wenn ich die Gehirnanatomie als überaus wichtiges Eingangskapitel hingestellt habe und neuerdings auf ein diesbezügliches Buch „Das menschliche Gehirn“ von Dr. R. A. Pfeiffer (Verlag Engelmann in Leipzig, K 3·60) nachdrücklich verweise, so geschah dies nicht aus dem Grunde, um den Prüfungskandidaten etwa in die Bahnen des ausgesprochenen Materialismus zu lenken, aus dem sich wohl niemals ein tiefgreifendes pädagogisches System wird konstruieren lassen, sondern in der Besorgnis, es könnte in der Zeit, da wir uns mit psychophysischen Vorgängen werden befassen müssen (und das wird bald der Fall sein) an den nötigen Vorkenntnissen mangeln. Die Somatologie der Lehrerbildungsanstalt streift das Kapitel nur nach der terminologischen Seite hin, unsere Lehrbücher der Pädagogik aber weichen ihm geradezu aus. So muß nun, da es sich ja um ein ernstes Studium handelt, das Fehlende ergänzt werden. Mit alten oder schmalen Büchlein ist nicht gedient; auf keinem Gebiete hat das letzte Jahrzehnt so überraschende neue Ergebnisse gebracht wie auf dem der Gehirnphysiologie und kein Gegenstand beherrscht gegenwärtig die Theorie des Geisteslebens derart wie der in Rede stehende. Damit ist das weite Ausgreifen gerechtfertigt.

Sind wir über die „Vorschule“ hinweg, so heißt es, sich hinsichtlich der Psychologie für ein grundlegendes Buch zu entscheiden. Wenn ich sie alle, die auf meinem langen Experimentiertische ausgebreitet vor mir liegen, mustere, so muß ich nach reiflicher Überlegung nach den „Grundlehren der Psychologie“ von Dr. Alois Höfler, Universitätsprofessor in Wien, (Verlag Tempsky, Wien, IV., Joh. Straußgasse 6; Preis K 2·70) greifen. Das Buch bringt alles, was uns zurzeit bewegt, was zu einem festgegründeten Wissen oder vielmehr zu einem gediegenen psychologischen Erkennen und Können gehört. Aber eines, Freund, merke gleich vorweg an: Du darfst nicht eine einzige Zeile leichtsin nehmen! H. legt in jeden Satz einen wichtigen Gedanken; bei ihm ist nichts Beiwerk, nichts Phrase. Hättest Du Gelegenheit, des Verfassers „Große Psychologie“, die im Buchhandel leider vergriffen ist, kennen zu lernen, Du würdest meine Mahnung nur zu berechtigt finden; was dort in breiter wissenschaftlicher Darstellung ge-

boten ist, findet in den „Grundlehren“ eine knappe, aber dabei dennoch ausreichende durchsichtige Behandlung. „Kein Wort zu wenig, aber auch kein Wort zu viel!“ Das gelte Dir als Devise. — Bezüglich der Methodik des Studiums ist wenig zu sagen; H. versteht es, durch die Verschiedenheit des Druckes den Leser zu lenken. — Bei Büchern nach Art des genannten ist es angezeigt, zunächst einen größeren Abschnitt<sup>1</sup> kursorisch durchzunehmen, um einen Einblick in den Aufbau zu gewinnen, und erst hernach Kapitel für Kapitel, Abschnitt für Abschnitt, Satz für Satz abzustreifen. Ja nicht eher das Neue fassen, bevor das Alte durch und durch begriffen ist! Lieber hier, bei der Schriftleitung, anfragen, so etwas unklar ist, als sich der Flüchtigkeit hingeben! Höflers Psychologie ist eine Art Mathematik, bei der sich nichts abhandeln läßt. —

*Prof. Peerz.*

**Deutsche Sprache.** In Nr. 2 dieser Blätter vom Jänner 1913 habe ich den Prüfungskandidaten den Rat erteilt, vor allem die Lektüre der Hauptwerke unserer deutschen Dichter und Schriftsteller fleißig zu betreiben und sich in einem eigenen Hefte Exzerpte aus denselben anzulegen, wodurch die Kenntnis, das Verständnis der Werke gefördert werden soll. Es liegt in der Natur der Sache, daß es am schwierigsten ist, sich von der dramatischen Poesie das richtige Verständnis zu erwerben, zumal es namentlich den Landlehrern nur selten gegönnt ist, guten Theatervorführungen beizuwohnen. Als eine empfehlenswerte Schrift zum Selbststudium sei daher den Prüfungskandidaten die gemeinverständliche Darstellung über das Wesen und den Bau des Dramas von D. A. Thoma (Heft 33 der Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, Verlag E. F. Thienemann, Gotha 1912, Preis M 1·50) genannt, worin sie über die Handlung, die Personen, den Bau und Zweck des Dramas, über die Arten desselben usw. jeden gewünschten Aufschluß erhalten werden. Auch die deutsche Literaturkunde für österr. Mittelschulen von Johann Wiesner (Verlag Alfred Hölder, Wien, Preis K 3·20) enthält auf den Seiten 28—38 eine vorzügliche Abhandlung über die dramatische Poesie, deren Studium bestens empfohlen werden

<sup>1</sup> Als erste Lektion etwa den Abschnitt „Allgemeine Einleitung in die Psychologie“ bis S. 23.

kann. Neben der fleißigen Lektüre und dem Studium des Wesens und Baues des Dramas möge nun die Wortlehre und die Wortbiegungslehre weiter studiert und ehetunlichst zum Abschlusse gebracht werden, damit mit der Satzlehre begonnen werden kann.

*Prof. W. Stibitz.*

**Geschichte.** Vom Gesichtspunkte des Vergleiches von Verfassungen mag vielleicht manches, was die empfohlene Bürgerkunde von Fleischner enthält, vorläufig als überflüssig erscheinen; wenn wir jedoch überlegen, daß die Bürgerkunde als Prüfungsgegenstand nun einmal gründlich behandelt werden muß, so ist es am besten, sie gleich jetzt samt und sonders durchzunehmen. Übrigens brauche ich sie auch zu einem anderen Gegenstande, den ich von dem Prüfungskandidaten in ausreichendem Maße verlange: Genaue Kenntnis der Zeitgeschichte. Ich verfolge damit zweierlei: a) die Weckung des historischen Sinnes, b) die Orientierung über die Zeit, in der wir leben. Ohne Bekanntschaft mit den Ereignissen der Gegenwart kann niemand ein Verständnis für geschichtliches Werden erlangen; ohne Einblick in die neueste Geschichte ist man ein Tropf, eine historische Mumie. Wenn andere mit besonderer Vorliebe bei den Griechen und Römern verweilen und dabei die Geschichte unserer Tage streichen, so mag sie das glücklich machen; ich für meinen Teil betrachte als Schwerpunkt die Zeit von 1813 an bis zum Datum des Prüfungstages. Deswegen bin ich aber keineswegs ein Feind des Hellenismus; ich lese in Mußestunden Homer und freue mich noch immer an Thukidides. Aber das muß sich allgemach durchringen: Zunächst liegt uns die Geschichte unseres Volkes und jene der Neuesten Zeit. Um diese letztere zu verstehen, soll der Kandidat die jüngsten Ereignisse kennen lernen und sie auf ihren Urgrund zurück verfolgen: er muß eifrig Zeitungen lesen und das Jahrhundert, aus dem er wächst, studieren. Wie würde er sonst etwa folgende Fragen beantworten: 1.) Welche Momente mußten den Niedergang der Türkei herbeiführen? Wo finden wir Ähnliches in der Weltgeschichte? — 2.) Wie erklären sich aus den Terrainverhältnissen des Balkans die gegenwärtigen Truppenbewegungen? Welche Heere sind seit Menschengedenken dieselben Wege gezogen? — 3.) Der Berliner Kongreß und der Balkankrieg. —

*Prof. Peerz.*

**Geographie.** Ich habe den Prüfungskandidaten empfohlen, den Lehrstoff der Geographie in der Reihenfolge durchzunehmen, daß zuerst die Länder- und Völkerkunde der Erdteile und Länder studiert werde. In der Voraussetzung, daß mein Rat befolgt wurde, nehme ich an, daß die Lernbeflissenen nunmehr das Studium des Erdteiles Asien beendet haben oder es doch demnächst

beenden werden. So erscheint es mir denn geboten, zwei weitere Ratschläge zu erteilen.

Fürs erste rate ich, sich den zu memorierenden Lernstoff, d. s. namentlich die Gebirge, Berge, Pässe, Flüsse, Seen, Tiere, Pflanzen, Völker, Inseln, Halbinseln, Städte, die klimatischen Verhältnisse, die politische Zugehörigkeit u. dergl., in knapper, übersichtlicher Form aus dem weitschweifigen Lehrbuche auszuziehen, um ihn in dieser knappen Form immer und immer wieder herzusagen, ja geradezu „herunterzuleiern“<sup>1</sup>, was insbesondere auch auf Spaziergängen geschehen kann. Dabei stelle man sich diesen Memorierstoff nach Landschaftsgebieten, wie ihn ja auch das Lehrbuch bietet, zusammen: 1. Westasien (Kleinasien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina, Arabien, Iran), 2. Südasien usw. — Die schönen Schilderungen von Land und Leuten, die in die Lehrbücher zur Belegung des Unterrichtes eingestreut sind, bleiben bei diesen knappen Zusammenstellungen selbstverständlich weg. Ab und zu sollen sie wieder einmal gelesen werden, da sie eben ob ihrer Schönheit das sonst trockene Studium einer Unsumme von Namen und Zahlen erfrischen und beleben.

Fürs zweite geht mein Rat dahin, den nun jedenfalls schon ziemlich gut studierten und daher feststehenden Lernstoff durch einfache schematische Skizzen im Sinne meiner diesbezüglichen Darlegungen in Nr. 2 dieser Blätter nach der Manier der Figuren 161—184 der Tafeln XII—XIV in der Sammlung von Emil Letoschek zur graphischen Darstellung zu bringen, anfangs mit Zuhilfenahme der Landkarte und der Musterskizze, später aber frei nach dem Gedächtnisse. Auch hiebei zerlege man sich den Erdteil zunächst in Landschaftsgebiete, skizziere also wieder der Reihe nach Kleinasien, Armenien, Mesopotamien usw., u. zw. stets genau im Sinne der knappen Auszüge; erst später versuche man sich im Skizzieren der größeren Ländergebiete Vorderasien, Südasien, Ostasien usw., um zum Schlusse den ganzen Erdteil in orographischer, hydrographischer, physischer und politischer Hinsicht zur graphischen Darstellung zu bringen.

Außerdem muß jetzt jeder Lernbeflissene eine Exkursion in das Gebiet der Geologie und Geognosie machen, jener Hilfswissenschaften der Geographie, die unseren Erdkörper in seiner gegenwärtigen Erscheinung und seiner allmählichen Entwicklung zeigen, wonach deren Studium für den Geographen unerläßlich geworden ist. Die

<sup>1</sup> Zwar für manchen kein genehmer Rat, aber ein guter Rat. Es gibt „Schwätzer“, die sich durch große Werke gebissen haben, aber hernach das Elementarste nicht beherrschen. Zuerst positives Wissen, dann Wortdunst! D. Sch.

Geologie wird in unseren Lehrerbildungsanstalten im dritten Jahrgange in eingehender Weise behandelt. So möge denn der Prüfungskandidat das Lehrbuch der Geologie (und Mineralogie) etwa von Prof. Dr. A. Bisching hervorsuchen und die Geologie mit ihren hier dargestellten drei Kapiteln Petrographie, Geotektonik und Stratigraphie tüchtig wiederholen. Das Studium kann aber selbstverständlich auch nach einem anderen Lehrbuche vorgenommen werden, z. B. nach dem Handbuche der Geographie von E. von Seydlitz (Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau, Jubiläums-Ausgabe, Preis geb. M 6:50), in welchem der einschlägige Stoff in sehr anziehender Weise behandelt wird. In einer allerdings ganz kurzen Zusammenfassung bringt übrigens auch Rusch die Entstehung der Erdoberfläche im 1. Teile seines Lehrbuches auf den Seiten 39—41 und im 3. Teile auf den Seiten 27—28 zur Behandlung, während er über die Umgestaltung der Erdoberfläche in der Gegenwart sowie über die Oberflächenformen des Festlandes, hier speziell über die Gebirgsbildung, im 3. Teile sehr eingehend spricht.

Dabei möge der Prüfungskandidat recht fleißig geologische Karten studieren und sich die konventionelle Farbgebung einprägen, namentlich z. B. die geologische Karte Österreichs Nr. 45 in Kozenns geogr. Atlas. Bestens empfohlen zum Studium sei auch die geologisch-tektonische Karte der Sudetenländer mit Begleitwort von Professor Heinrich Laus (Verlag Gustav Neugebauer, Prag), dies besonders für die Prüfungskandidaten aus den Sudetenländern, da man hier das Kartenbild gleich mit der Wirklichkeit vergleichen kann.

*Prof. W. Stibitz.*

**Physik.** A. Vorbemerkungen über die Art des Studiums. Eine Naturwissenschaft aus Büchern zu studieren, ist immerhin eine mißliche Sache. Soll sie mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden, so ist es unerlässlich, sich die Naturvorgänge, die im Buche beschrieben und erklärt werden, wo es irgend möglich ist, selbst anzuschauen oder, wo das nicht angeht, weil die Mittel (Apparate), um die Naturerscheinungen hervorzubringen und beobachtbar zu machen, zu teuer und für den einzelnen nicht zu beschaffen sind, sich auf Grund der Beschreibungen in seiner Phantasie ein anschauliches Bild davon zu machen. Man beherzige diese Anweisung wohl! Hat man aber irgendwie Gelegenheit, einigemal ein in der Nähe befindliches physikalisches Kabinett zu besuchen, so tue man es unbedingt. Vor allem verfallt man nicht in die Meinung, daß irgendein Naturvorgang zu einfach (oder sagen wir selbstverständlich) sei, um ihn einer genauen Beobachtung zu unterziehen. Was ist einfacher als das Fallen eines Steines! Und doch haben die Physiker bis Galilei — also bis zum 17. Jahrhundert

— die Gesetze dieses so einfachen Vorganges nicht erkannt, vielleicht eben deshalb nicht, weil sie ihn für zu einfach hielten. Ich empfehle also, womöglich sich beim Durchnehmen eines neuen Kapitels zunächst herauszusuchen, was die tatsächlichen Naturvorgänge sind, diese sich recht genau und bis ins kleinste in der Phantasie vorzustellen, dabei natürlich möglichst alles Zeichenbare zu zeichnen, die Maßverhältnisse mit dem Zirkel in der Hand aufzutragen. Am besten dient dazu quadratisch kariertes Papier. Also nicht nur die Zeichnungen des Buches anschauen und zu verstehen trachten, sondern alles nachzeichnen, zuerst unter Benützung des Originals, dann aus dem Gedächtnis! Erst wenn das Tatsächliche gut aufgefaßt und eingepreßt ist, gehe man weiter. Auch die im Buche dargestellten Apparate zeichne man schematisch nach! Eine besondere Schwierigkeit bildet für den Anfänger die Verwendung der Mathematik in der Physik. Zunächst beachte man, daß die mathematische Behandlung in ihren allgemeinen Formeln nichts als den kürzesten Ausdruck für die Naturgesetze aufstellt. Wird eine mathematische Ableitung gemacht, so nehme man für die auftretenden Größen zunächst spezielle Zahlenwerte (die natürlich mit der Natur der Sache vereinbar sind) und verfolge die ganze Ableitung mit diesen selbstgewählten speziellen Werten; erst wenn man sie da voll verstanden hat, nehme man sie mit allgemeinen Zahlen nochmals vor. Unerlässliche mathematische Vorkenntnisse sind: lineare und quadratische Gleichungen, Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie (sehr wünschenswert auch die Elemente der Reihen und der analytischen Geometrie). Man übe soviel Beispiele als möglich! Noch ein Wort über die Astronomie! Dieses Kapitel wird in den Physikbüchern stets an einer bestimmten Stelle als Ganzes behandelt. Es empfiehlt sich aber, es auf das ganze Jahr zu verteilen. In jedem besseren Kalender oder in verschiedensten Zeitschriften (auch schon in Tageszeitungen) wird auf wichtige astronomische Ereignisse hingewiesen. Man gewöhne sich an, diese zu verfolgen und am Himmel aufzusuchen. Nur wer sich durch häufige Betrachtung des gestirnten Himmels und der Veränderungen desselben mit den Erscheinungen vertraut gemacht hat, kann dieses nicht leichte Kapitel der Physik verstehen. Dabei denke man all die astronomischen Lehren, die man als „Glaubenssätze“ seit den ersten Tagen seines Schulunterrichts in sich befestigt hat, als vergessen und stelle sich ganz auf den Boden des Beobachters, für den die Erde ruht, die Sonne und der ganze Himmel sich um die Erde dreht usw. — d. i. auf den sogenannten geozentrischen Standpunkt. Von dem muß man ausgehen! Man lerne die wichtigsten Sternbilder kennen und ver-

folge täglich (einmal durch einen Monat) die Reise des Mondes innerhalb der Sternbilder, dann etwa wöchentlich die Reise des Planeten Jupiter, so daß man die Erscheinungen bereits selbst gesehen hat, wenn dann in der Physik davon die Rede ist.

B. Als Lehrbuch lege ich meinen weiteren Ausführungen zugrunde: Dr. Karl Rosenberg „Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen und verwandter Lehranstalten“, Ausgabe für Gymnasien, 5. Auflage, A. Hölder 1911; 5 K 60 h. Dazu als besonderes Heftchen: „Resultate der Übungsaufgaben“.

Dazu empfehle ich „E. Machs Grundriß der Naturlehre für Gymnasien und Realschulen. Unterstufe“ von Dr. Karl Habart. 7. Auflage. F. Tempsky 1910; 2 K 80 h.

Der Vorgang wäre also folgender: Man studiere zuerst aus Mach-Habart das betreffende Kapitel, zeichne und rechne alles Einschlägige! Dadurch legt man den Grund zur Durchnahme der Kapitel nach dem Lehrbuche von Rosenberg; denn eine Auffrischung der früheren Kenntnisse ist vor der eigentlichen Behandlung nach der abstrakteren Art der Oberstufe sehr zu empfehlen. Das Buch von Mach-Habart zeichnet sich durch kurze Fassung und sehr gute Figuren besonders aus.

Und nun zur 1. Lektion: Rosenberg, Artikel 1—21. (S. 1—22).

Ad Einleitung; Art. 3: Man zeichne sich auf Karton einen Nonius zu einem cm- und mm-Maßstab und schneide ihn aus!

Ad Mechanik: Man halte streng auseinander (wie überhaupt in der Physik), wann man die Erscheinungen beschreibt und wann man sie erklärt. Begriffe, der Beschreibung der Bewegung dienend, sind: Weg, Zeit, Geschwindigkeit, Beschleunigung; Begriffe, der Erklärung dienend: Trägheit, Kraft, Masse.

Ad Geschwindigkeit: Man bemühe sich besonders diesen Begriff zu verstehen. Art. 9. Dazu die Bemerkung: Man liest in den Physikbüchern immer: Geschwindigkeit ist der Quotient des Weges durch die Zeit. Darunter kann sich natürlich niemand etwas vorstellen. Geschwindigkeit ist kein Quotient, sondern die Geschwindigkeit wird gemessen durch den Quotienten. Wir können die Geschwindigkeit nicht direkt messen, sondern nur indirekt durch Weg und Zeit. Man nennt daher auch Geschwindigkeit eine abgeleitete Größe oder Einheit, wogegen Weg und Zeit die Grundeinheiten der beschreibenden Physik sind. Ähnliches gilt von der Beschleunigung. Die Beschleunigung ist der auf die Zeiteinheit bezogene Zuwachs der Geschwindigkeit, sagt man. Das ist auch ungenau. Der Zuwachs einer Größe ist immer eine Größe derselben Art, also der Zuwachs der Geschwindigkeit ist eine Geschwindigkeit, aber er ist uns ein Maß für die Be-

schleunigung. Und da Geschwindigkeit gemessen wird durch Zeit und Weg, wird auch die Beschleunigung auf diese Grundeinheiten zurückgeführt.

Ad Gleichförmig-beschleunigte Bewegung. (Art. 11.): Hier ist die Ableitung bei Rosenberg sehr kurz geraten und man mache daher vorher u. zw. recht gut Mach-Habart durch.

Ad Kraft und Masse: Art. 12, 14—21. gehören eng zusammen und dienen der Klärstellung dieser schwierigen Begriffe. Man unterscheide sehr genau zwischen Kraftgramm und Massengramm:

Kraftgramm ist die Kraft, welche einen ebensogroßen Zug oder Druck ausübt, wie ein Grammgewicht.

Massengramm ist die Masse, welche von 1 dyn. Kraft die Beschleunigung von 1 cm in der Sekunde erfährt.

Man halte sich stets gegenwärtig: Das der Beobachtung (und Beschreibung) zugängliche ist nie eine Kraft, sondern etwas, als dessen Ursache wir eine Kraft denken, diese Kraft messen wir an ihrer Wirkung (an diesem Etwas). Diese Wirkung ist der Beobachtung zugänglich; a) bei der statischen Kraftmessung ist es der Druck, den wir spüren, b) bei der dynamischen (besser kinetischen) die Beschleunigung eines bestimmten Körpers, der frei dieser Kraft unterworfen wird.

Den schwierigen Begriff der Masse mache man sich folgendermaßen klar: Man denke sich zunächst einen homogenen Stoff, etwa Wasser; dann hat 1 l Wasser eine bestimmte Stoffmenge, 2 l haben zweimal soviel — n l n-mal soviel Stoffmenge. Nun ist das Gewicht von 1 l Kraftkilogramm; dieses Gewicht bewirkt, daß 1 l Wasser (als fester Körper gedacht) die Beschleunigung von 10 m pro Sekunde (im freien Fall) erhält. Aber auch 2 l Wasser erhalten durch ihr Gewicht (= 2 kg) die gleiche Beschleunigung, und ebenso n l Wasser durch ihr Gewicht (= n kg). Also setzen n l Wasser dem Beschleunigtwerden einen n-mal so großen Widerstand entgegen als 1 l Wasser. Gäbe es also auf der Welt nur einen Stoff (homogen), so hätte man einfach; die Kraft ist der Stoffmenge direkt proportional (bei konstanter Beschleunigung). Nun gibt es aber sehr verschiedene Stoffe; da hat man nun ein einfaches Mittel, Stoffmengen verschiedenartiger Stoffe zu vergleichen. Man sagt einfach: Alle Stoffmengen sind einander gleich, welche dem Beschleunigtwerden den gleichen Widerstand entgegensetzen. Also jede Stoffmenge ist ein Massengramm, die dem Beschleunigtwerden den gleichen Widerstand entgegensetzt als 1 cm<sup>3</sup> Wasser (bei 4° C). So ist also die Masse nichts anderes als ein Maß für die Stoffmenge eines Körpers, gemessen nach dem Beschleunigungs-

Widerstände einer als Einheit angenommenen Stoffmenge eines bestimmten Stoffes!

*Prof. Dr. Otto Pommer.*

**Naturgeschichte.** Unsere naturwissenschaftlichen Studien wollen wir mit der Zoologie beginnen. Um den Aufbau des tierischen Körpers aus Zellen kennen zu lernen, studieren wir zunächst aus Fiedler-Hölemann den allgemeinen Teil, Seite 1—4. Daran schließen wir das Studium der Urtiere nach Graber, 7. Auflage, Seite 200—204. Hierauf skizzieren wir uns etwa in Form eines Aufsatzes folgende Fragen:

1. Die Einzelligen und ihr Leben.
2. Die Bedeutung der Einzelligen im Haushalte der Natur (Krankheitserreger, geologische Bedeutung, Existenzmöglichkeit zahlreicher höherer Tiere im Wasser).
3. Kurze Systematik der Urtiere.

Bei der ersten Frage beachten wir: die Nahrungsaufnahme, die Stoffausscheidung, die Bewegung und ihre verschiedenen Arten, ebenso die Art und Weise der Fortpflanzung. Bezüglich der Frage 3 stellen wir uns folgendes System auf:

I. a) Gestalt veränderlich, Scheinfüßchen lappig, Kern vorhanden: Amoebina, Wechseltierchen. b) Gestalt kugelförmig, Scheinfüßchen strahlig: Heliozoa, Sonnentierchen. c) Gestalt kugelförmig, Zentralkapsel vorhanden: Radiolaria, StrahlTierchen. a, b und c bilden die Klasse der Rhizopoda oder Wurzelfüßler.

II. Leib mit fest begrenzter Haut, mit eigentümlichen Anhängen zur Bewegung: a) Geißeln, Flagellata, b) Wimpern, Ciliata.

III. Mit fest begrenzter Haut, ohne Anhänge zur Bewegung: Gregarina oder Sporentierchen.

Da die Zellen in der Regel nur mikroskopisch sichtbar sind, bedient man sich zum Messen ihrer Dimensionen eines anderen Maßstabes. Man bezeichnet  $1/1000$  eines Millimeters als die mikroskopische Längeneinheit und nennt dieselbe ein Mikron oder ein  $Mi$  nach dem Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes mikros, d. h. klein. Den tausendsten Teil eines Mikron nennt man ein Doppelmikron und bezeichnet es als ein Doppelmi.

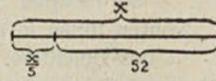
Um unsere Kenntnisse über die Zelle auch auf die Pflanzen anwenden zu können, studieren wir etwa nach Wettstein, 4. Auflage, S. 135, 136, 137, „Die Anatomie der Pflanze“ die Zelle, Größe und Zahl der Zellen (die dort angegebenen Größenverhältnisse drücken wir in  $Mi$  aus!), Bestandteile der Zelle, das Protoplasma, den Zellkern. Die indirekte Kernteilung ist besonders zu studieren!

*Prof. Dr. C. Fuchs.*

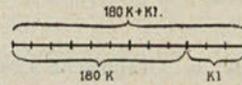
**Arithmetik.** 3. Pensum: § 21 — § 24 inkl. ad § 24. Die angewandten Gleichungen, auch Textgleichungen genannt, sind Schlußformen höheren Grades. Wie in der Volksschule, so gilt

auch hier der Satz: Besser, ein Beispiel auf mehrfache Weise gelöst, als mehrere Beispiele nach derselben Schablone! Ich rate, womöglich jede Textgleichung zu lösen: 1. auf graphischem Wege, 2. durch Schluß als Kopfrechnung, 3. durch Ansatz schriftlich.

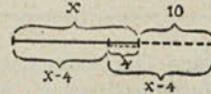
Die im Lehrbuche von Dr. Wenzel durchgeführten Beispiele auf S. 85 will ich nachfolgend durch die dort fehlenden Lösungsarten ergänzen. ad Beispiel 1. Graphische Lösung:



ad Beispiel 2. Graphische Lösung:

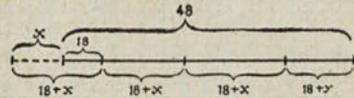


ad Beispiel 3. In der Fragestellung ist ein Fehler. Es soll heißen: wie alt ist (nicht war) er? Graphische Lösung:



Aus dieser graphischen Lösung ergibt sich sofort der Ansatz:  $x + 10 = 2(x - 4)$ , aber auch die Schlußform für das Rechnen im Kopfe: 10 Jahre + 4 Jahre sind um 4 Jahre weniger als das jetzige Alter der Person; demnach beträgt das Alter 18 Jahre.

ad Beispiel 4. 1. Graphische Lösung:



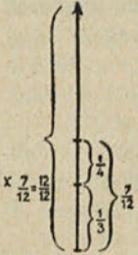
2. Lösung durch Schluß: a) Der Altersunterschied beträgt 30 Jahre. Da der Vater 4mal so alt als der Sohn sein soll, so müssen die 30 Jahre dem 3fachen Alter des Sohnes entsprechen, d. s. 10 J. Der Sohn ist heute bereits 18 Jahre alt, so wird der Vater nach — 8 Jahren, d. h. vor 8 Jahren 4mal so alt gewesen sein als sein Sohn.

b) Das Verhältnis des Alters ist heute 48 : 18, d. i. kleiner als 3. Durch jedes weitere Anwachsen beider Zahlen wird der Quotient noch kleiner, wie der Versuch  $(48 + 12) : (18 + 12) = 2$  lehrt. Aus dieser Betrachtung folgt, daß der zu suchende Zeitpunkt nicht nach dem 48. Jahre, sondern vor dem 48. Jahre zu suchen ist. Läßt die Gleichung nun eine Lösung in ganzen Zahlen zu, so ist noch folgende Lösung möglich:

Das Alter des Vaters soll 4mal so groß sein als das des Sohnes. Das Alter des Vaters muß daher durch 4 teilbar sein. 48 ist selbst teilbar; ich muß daher um 4, resp. das Vielfache von 4

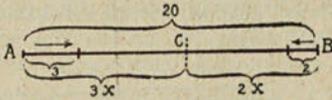
zurückschreiten. Schon der 2. Versuch 48 — 8 entspricht der Aufgabe.

c) Aus der graphischen Darstellung ergibt sich, daß 30 (der Unterschied von 48 und 18) dem 3fachen Alter des Sohnes + dem 3fachen Zuwachs = 54 Jahre + 3fachen Zuwachs entspricht. Der 3fache Zuwachs muß nun — 24 Jahre betragen, der einfache — 8 Jahre.



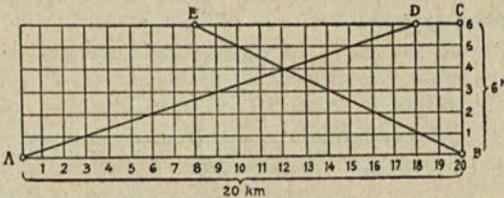
ad Beispiel 5. Schluß: Die Röhren füllen in 1 Stunde  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{3}$  des Behälters. Es dauert also soviel Stunden, als  $\frac{1}{4} + \frac{1}{3} = \frac{7}{12}$  in  $\frac{12}{7}$  oder 1 enthalten ist.

ad Beispiel 6. Graphische Lösung: a) Mittels Situationsbildes:



Gedankengang: Die beiden Lastwagen werden im Punkte C zusammentreffen. A hat bis dahin per Stunde 3 km, in x Stunden 3 x km, B per Stunde 2 km, in x Stunden 2 x km zurückgelegt. Daher ist  $20 = 3x + 2x$ .

b) Als Funktion.

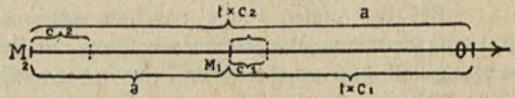


Erklärung: Der Weg von A nach B beträgt 20 km. Von B nach C werden die Zeiteinheiten aufgetragen. Der schnellere Zug macht stündlich 3 km, daher erfolgt die Begegnung innerhalb des Zeitraumes von 6 Stunden. Werden von B nach C 6 St. als Einheiten aufgetragen, so muß der schnellere Zug 18 km, von A aus, der andere

12 km von B aus zurückgelegt haben. Diesen Zahlen entsprechen die Punkte D und E. Die Züge begegnen einander daher in einer Entfernung von 12 km von A aus nach 4 Stunden. (Die wagrechten Linien entsprechen der Entfernung, die lotrechten den Zeiträumen.) Dasselbe Resultat erhält man, wenn man annimmt, daß die Begegnung innerhalb des Zeitraumes von 5 St. erfolgt. Natürlich trägt man dann von B nach C nur 5 Einheiten auf und die Entfernung des Punktes D kann dann nur  $5 \times 3$  km betragen. Interessant ist es, wenn man diesen Fall auf der 1. Zeichnung durchführt.

Die im Buche befindliche Zeichnung Fig. 11 samt der dazugehörigen Erklärung wird wohl den meisten Studierenden unverständlich bleiben.

ad 7. Graphische Lösung:



Schluß: Soll  $M_2$   $M_1$  einholen, so muß der Abstand a in jeder Zeiteinheit geringer werden. Beim Zusammentreffen in O ist er Null.  $M_2$  braucht daher so viele Zeiteinheiten, als die Differenz beider Geschwindigkeiten  $c_2 - c_1$  in a enthalten ist.

ad 8. Ebenso wie das vorangehende Beispiel. Die Lösung durch Funktion ist durchzuführen!

ad Aufgabe 36 S. 266. Die graphische Darstellung entfällt; ebenso bei Nr. 37, 38 usw.

ad Aufgabe Nr. 87. Das in der Lösung Seite 373 angegebene Situationsbild ist als graphische Lösung auszubauen. Dasselbe gilt für Aufgabe 91.

Prof. Alfred Grimm.

**Geometrie** Zur Grundlage wählen wir das „Lehrbuch der Geometrie für die 4. bis 8. Klasse der Gymnasien und Realschulen von Močnik-Spielmann“, Preis K 3.80, Verlag Tempsky. Dazu: Lösungen der Aufgaben in Močniks Lehrbuch der Geometrie von Spielmann, Preis K 1.60, Tempsky in Wien. Warum? Für das Selbststudium sind die Resultatsangaben eine wichtige Kontrolle. — 1. Pensum. Die § 1—40 sind durchzuarbeiten.

Prof. Alfred Grimm.

# Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

469.) **Psychopathische Kinderwertigkeiten.** (Verf. J. Trüger; Verlag S. Beyer und Söhne in Langensalza; 1 K 20 h.) Heft 8 aus der Sammlung „Beiträge zur Kinderforschung“. Es behandelt die Ursachen der Gesetzesverletzungen Jugendlicher, also eine sozialpäd. Schrift, die schon mit dem Titel reizt.

470.) **Augentäuschungen.** (Verf. B. Bader; Dürsch'sche Buchhandlung in Leipzig; 1 K 80 h.) Eine überaus interessante Studie, die sich niemand entgehen lassen sollte, der die Mysterien des Auges kennen lernen will. Die gebotenen Beispiele sind frappierend.

471.) **Somatologie und Gesundheitslehre.** (Verf. R. F. Vogel; Dürsch'scher Verlag in Leipzig; 30 h.) Das Schriftchen ist für gehobene Volksschulen, im allgemeinen für die Hand des Lehrers geeignet.

472.) **Psychologie der Kindheit.** (Verf. Dr. F. Tracy und Dr. J. Stimpf; Verlag E. Wunderlich in Leipzig; 2 K 40 h.) Ein Amerikaner und ein Deutscher haben sich zusammengetan, das Gedankenreich der Kindheit zu ergründen. Mit ihrem Buche ist die Kinderpsychologie, ein Teil der Pädagogik, der leider in vielen Lehrerbildungsanstalten noch unbekannt ist, um ein gutes Stück bereichert worden. Die Verfasser sind feine Beobachter und klare Sprecher.

473.) **Das bulgarische Schulwesen.** (Verf. Dr. Nikolschoff; Dürsch'sche Buchhandlung in Leipzig; 4 K 80 h.) Ja, kann denn ein Staat dort hinterwärts im Osten etwas Sonderliches über Fortschritt und Schulbildung vermelden? Der Ungläubige wird eines besseren belehrt, wenn er in dem umfangreichen Bande blättert. Es ist freilich anzuzweifeln, ob alles, was als Faktum hingestellt ist, nicht mehr dem Wunsche als der Wirklichkeit entspricht. Sei dem, wie es wolle, das Buch ist gut und bringt manche wertvolle Anregung.

474.) **Das Kärntnervolk in seinen Gebräuchen.** (Verf. R. Krobath; Verlag Ploetz in Wolfsberg; 1 K.) Fast jedes Kronland kann eine Sammlung von Sitten und Gebräuchen aufweisen. Kärnten blieb in dieser Beziehung einigermaßen zurück. Da unternahm es Krobath, einer unserer Mitarbeiter, des Volkes Schätze zu heben. Damit hat er sich ein ganz besonderes Verdienst erworben, birgt ja gerade Kärnten, das sangreiche Alpenland, soviel Gold im Schoße seiner Poesie, daß es schade gewesen wäre, würden die Kostbarkeiten, die ein allgemeines Interesse verdienen, noch länger verborgen geblieben. — Krobath faßt die Arbeit nicht nur mit Sammeleifer, sondern auch mit einem Ton, der erfrischt wie der Quell vom Berge.

475.) **Physik und Chemie für Lehrerbildungsanstalten.** (Der 2. Band bearb. von Dr. F. Hemmel-mayer; Verlag Tempky in Wien IV; 2 K.) Wenn der Herr Professor der Naturkunde mit den wenigen Stunden, die der Chemie zugemessen sind, den reichen Stoff bewältigt, bene; wenn nicht, so soll der Kandidat als Lehrer weiter bauen. An Anregungen und Hilfen fehlt es in dem Buche nicht. —

476.) **Sprechen und Lautbildung.** (Verf. H. Löbmann; Dürsch'sche Buchhandlung, Leipzig; 70 h.) Ein kleiner Beitrag zur Phonetik, der sich angenehm liest. —

477.) **Fürst und Vaterland.** Eine geschichtliche Erzählung für die Jugend und das Volk. Verf.: A. Menghin; Verlag Herder in Freiburg (Breisgau); 3 K. Das hübsch ausgestattete Buch behandelt die Ereignisse, in deren Mittelpunkt Friedrich mit der leeren Tasche steht. Ein dankbarer Stoff, aber eben wegen der Popularität ein Stoff, der zur Verarbeitung eine geschickte Hand verlangt. Direktor Menghin hat diese Hand. Die Schrift ist historisch gut fundiert, stilistisch dem Untertitel entsprechend, in der Charakterisierung von Persönlichkeiten einzig. Menghin kann sich recht wohl aus den Tiroler Bergen hervorwagen, um seinen Namen auf dem großen Büchermarkte zu behaupten.

478.) **Handbuch für Mütter.** (Verfasserin: Hedwig Reich; I. E. Schulbücherverlag in Wien; Preis 6 K.) — In einigen Staaten ist bereits ein Kochexamen der Bräute eingeführt. Ich möchte in dem Punkte weitergehen: Die zukünftige Frau soll physisch tüchtig sein und eine strenge Prüfung über Hauswirtschaft im allgemeinen, über Kinderpflege und Kindererziehung ablegen. Dann dürfen wir ein starkes, brauchbares Geschlecht erhoffen. Kann nun der Staat eine solche Maßregel auch nicht über Nacht diktieren, so muß er doch eines tun: den maßgebenden Faktoren im stillen die Vorschule näherücken — und dies umsomehr, als wir für den Zweck mit dem vorliegenden Buche ein ganz ausgezeichnetes Werk besitzen. Sonst ist es in der Regel umgekehrt: Es kommen gute Ideen; aber will man sie in die Tat umsetzen, so mangelt es an der praktischen Handreichung. Hier haben wir diese; also fassen wir sie, die Idee spricht dann klar aus ihr! — Da ich als „hartgefottener Einsamer“ in den Betrieb des Hauswesens nicht sonderlich Einblick habe und zum mindesten mit der Kalkulation nicht die nötigen Gefühle verbinde, so habe ich das oben genannte Buch einer gewiegten Hausfrau zur rückhaltslosen Beurteilung überlassen. Die Kritik duftete lieblich wie der feinste Bratenstaft: die Dame war voll des Entzückens und läßt die Verfasserin unter Worten höchster

Anerkennung grüßen. Das mitzuteilen, ist meine Pflicht.<sup>1</sup> Was mich aber drängt, noch etwas anzufügen, ist das: Der f. f. Schulbücherverlag legt mit der Herausgabe des „Handbuches für Mütter“ das Bestreben an den Tag, um die heranwachsende Generation über die Schulpflicht hinaus treue Sorge zu bewahren. Darin liegt das Großzügige der neuen Ära. Und daß der Verlag hiebei gleich mit vorzüglicher Ware anrückte, ist jedenfalls eine gute Vorbedeutung für ein Beginnen, dessen Verlauf zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. B.

479.) **Der Mensch aller Zeiten. Natur und Kultur der Völker der Erde.** (Vollständig in ca. 40 Lieferungen à M. 1, München-Berlin, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.). Dieses empfehlenswerte Werk ist bereits bis zur 15. Lieferung vorgeschritten, in welcher Herr Professor Dr. Birkner den menschlichen Körper als Grundlage der somatischen Rassenlehre behandelt. Eine der Aufgaben der anthropologischen Wissenschaft ist es, die körperlichen Unterschiede, die bei den verschiedenen Rassen des menschlichen Geschlechts erkennbar sind, möglichst exakt zur Darstellung zu bringen. Hiefür gibt es eine Reihe von Methoden, deren sich der Verfasser nach Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit zu bedienen weiß. Was der Verfasser über die Schädel, Schädelmasse, Wachstumsveränderungen des Schädels u. dgl. zu berichten hat, nimmt unser Interesse in besonderem Maße in Anspruch, nicht weniger auch der Abschnitt über die Muskeln des menschlichen Körpers, über Stoffwechsel im menschlichen Körper u. ä. Mehr als 50 Abbildungen erläutern den überaus klar und flüssig geschriebenen Text. Beigegeben sind dieser Lieferung noch zwei Tondrucktafeln: Tierbilder aus dem Magdalénien und menschliche Schädelreste aus Krapina, dazu noch ein Doppeltafelbild: Steinreihenanlage bei Carnac. Sämtliche Bilder gehören noch zum I. Band: Der Mensch der Vorzeit.

480.) **Über Engelmans Rechentafeln** geht uns nachstehendes Urteil zu:

„Der Verfasser beherrscht die Methodik des niederen Volksschulrechenunterrichtes wie nicht gleich ein zweiter. In seiner Begleitschrift und in den Rechentafeln steckt eine große Arbeit, die eigentlich jeder Rechenlehrer des 1. bis 3. Schuljahres geleistet haben sollte, um bewußt gute Erfolge erzielen zu können. Die Begleitschrift ist sehr anregend; sie verdient die weiteste Verbreitung. Ich bin kein Freund von Rechentafeln, namentlich wenn sie ohne allseitige, gründliche Beleuchtung hinausgehen und durch unrichtige Verwendung mehr Unheil als Nutzen stiften. Aber nach genauer Durchsicht der Engelmanschen Rechentafeln bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß sie nach anerkanntenswerten Grundsätzen zusammengestellt sind und bei Beachtung der trefflichen Winke des Verfassers einen vollen Erfolg verbürgen. Außerdem verlangt Engemann vor der Einübung an der Hand der Rechentafeln die Veranschaulichung der Zahlen und Rechensätze und nachher lebensvolle Aufgaben als Anwendung. Die Tafeln sind beim Zu- und Wegzählen, beim Vervielfachen, Messen und Teilen im Zahlenraume 1 bis 100 zu verwenden. Auch für den Zahlenraum bis 1000 und im Bruchrechnen sind sie nach des Verfassers Anleitung verwendbar. Ich empfehle sie insbesondere für Klassen mit Abteilungsunterricht, aber auch den Lehrern in Klassen mit nur einem Schuljahre, damit sie ihren Lehrgang nach den von Kollegen Engemann verteidigten Grundsätzen vervollständigen und vervollkommen können.“

**Josef Pfau.**

Die Schriftleitung der Bl., der ein Stück der R. vorliegt, schließt sich dem Urteile an und empfiehlt den Behef hauptsächlich jenen Lehrern, die hinsichtlich einer passenden Stillbeschäftigung ins Gedränge kommen. — D. Sch.

481.) **Methodisches Handbuch für den erdkundlichen Unterricht in der Volks-, Bürger- und Mittelschule.** Von Richard Fritzsche. Verlag Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), Langensalza. Noch sind keine drei Jahre vergangen, seit Rektor Richard Fritzsche in Altenburg die Augen für immer schloß, um jenes uns allen noch unbekanntes Land zu erforschen. Gerade war er mit den Vorbereitungen zur 6. Auflage des ersten Teiles seines dreiteiligen Handbuches für den erdkundlichen Unterricht beschäftigt, das in zehn Jahren, bzw. der zweite und dritte Teil in noch kürzerer Frist, sich die Gunst der deutschen Lehrerschaft im Fluge erobert hatte. Mit vollem Recht. Angesichts eines solchen Werkes muß man sagen: Hut ab! Deutscher Fleiß, deutsche Gründlichkeit auf schulwissenschaftlichem Gebiete schweiften nur zu oft in die Ferne; die Kenntnis des Nahen, der Heimat, lag noch sehr im Argen. Die Schule Ritters hat nun allerdings Wandel geschafft, und ihr gehörte Fritzsche an. Seine methodischen Einheiten, nach Landschaftsräumen geordnet und dieselben zum Schlusse zu einer vertiefenden Gesamtwirkung zusammenfassend, sind Kulturgeographie in ihrer herrlichsten Steigerung: sie sind mächtige Hebel für nationale Charakterbildung. Der Mensch und das Menschliche stehen im Mittelpunkt. Eine solche Art des Unterrichtes muß dem Schüler, wenn er selbsttätig vom Lehrer unter steter Betonung des kausalen Moments zu einem tieferinnerlichen Erfassen

<sup>1</sup> Soviel vorläufig! Des weiteren werden wir auf das durchaus praktische Buch in Kürze ausführlicher zurückkommen. D. Sch.

hingeführt wurde, bleibender Gewinn fürs Leben des Alltags wie auch sein Innenleben sein. Seine Tatkraft wird angespornt, seine Menschlichkeit durch den verständigen Einblick in die Beziehungen zwischen Mensch und Natur einerseits und der Menschen untereinander andererseits geläutert. Freude an der Natur, Liebe zur Heimat, wie sie aus solchem Unterrichtsbetriebe sich ergeben muß, sind in unserer überhastenden Zeit zwei mächtige Heilfaktoren der Seele. Fritzsches Werk, das stramm gegen das tote Buchwissen zu Felde zieht, daher auch nicht für bequeme Kathederphilosophen, sondern in erster Linie für denkende Schulmänner bestimmt ist, wird überall reichen Segen bringen. Es ist aus der modernen Schulpraxis erwachsen und daher für die Praxis bestimmt. Klar in der Sprache und Anordnung des Stoffes, trägt es den Forderungen der Herbart'schen Pädagogik nach allen als triebfähig erprobten Seiten Rechnung, ohne sich in eine anöden Schablone zu verlieren. Der erste Teil behandelt Deutschland, der zweite Europa, der dritte die außereuropäischen Länder. Ihr Schulmänner, greift nach diesem gediegenen Werke; es ist ein vorzügliches Rüstzeug für den erdkundlichen Unterricht in allen Schulkategorien.

Nicht minder erprobt ist Dr. Michael Geistbecks Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geometrie. Es liegt bereits in der 33. Auflage (Verlag Herder in Freiburg i. B.) vor und ich zweifle nicht, daß es bald bei der 50. angelangt sein wird. In so gedrängter Kürze, auf 190 Seiten, das Wichtigste aus der mathematischen, physikalischen Bio- und Anthropogeographie übersichtlich und leicht faßlich darzustellen, ist eine bedeutende Leistung. Dazu hält es sich fern von Einseitigkeiten, knüpft vielmehr wiederholt an Diesterwegs in seiner Art klassisches Werk, die „Populäre Himmelskunde“ an, ohne einer ganz eigenen Note zu entraten. Es ist mit feinem pädagogischen Verständnis geschrieben. 126 Abbildungen und Skizzen fördern die Anschaulichkeit des Stoffes.

K. Kr.

482.) **Selbstunterrichtsbriefe nach der Methode Rustin<sup>1</sup>** für die 2. Fachgruppe der Bürgerschulen: Pädagogik, Botanik, Zoologie, Anthropologie, Mineralogie, Geologie, Physik, Chemie und Mathematik. — Inhalt und Methode haben mich vollauf befriedigt. Wertvoll ist die gute Auswahl und die scharfe Gliederung des Stoffes in Einzelvorträge; noch wertvoller sind die Zusammenfassungen am Ende eines jeden Vortrages; am wertvollsten aber sind die Aufgaben und Wiederholungsfragen. In letzteren liegt der Hauptvorteil des Werkes. „Repetitio est mater studiorum“ (Wiederholung ist die Mutter aller Studien) lehrt ein altes lateinisches Sprichwort, welchem der in den Unterrichtsbriefen eingehaltene Lehrgang reichlich Rechnung trägt. — Wer bei der Vorbereitung zur Fachlehrerprüfung zumeist oder ganz auf sich angewiesen ist und auf jene Kenntnisse weiterbauen will, welche er sich aus der Lehrerbildungsanstalt gerettet hat, findet in diesen Unterrichtsbriefen bei nötiger Ausdauer, wenn vielleicht nicht den kürzesten, so doch den sichersten Weg zur Erreichung des angestrebten Zieles. — Dem glücklichen Prüfling wird das Werk auch in der Praxis ein außerordentlich verwendbarer Behelf zur Vorbereitung auf die einzelnen Unterrichtsstunden bleiben. — Der Freund einer hübschen äußeren Ausstattung wird zufriedengestellt sein, wenn er sich dazu die wirklich praktischen und eleganten Leinwand-Sammelmappen bezieht. —

Direktor Dr. G. Deschmann.

483.) **Bodenreform und Schularbeit.** Seit dem Leitartikel in F. 51 war ich bemüht, den Blick der Lehrerschaft auf den Boden des Schulortes zu lenken. Aus dem diesbezüglichen Streben wuchs der Abschnitt „Bodenständiger Unterricht“, ein Terminus, den die Bl. zuerst brachten. Und immer wieder galt es, Heimat und Schule einander näherzubringen, bis die Broschüre „Der heimatkundl. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt“ (Verlag der Bl. in Laibach, Preis 1 K) das Thema unter einen weitgezogenen Plan stellte. Wir waren damit in diesem Teile der Pädagogik den reichsdeutschen Schulmännern voraus und dies umsomehr, als sich des Gegenstandes alsbald Konferenzen und Schulverwaltungen bemächtigten. Indes jedoch bei uns das unzureichend interpretierte Schlagwort verrauschte, griff man draußen im Reiche die Sache vom Grund auf an — und kein Geringerer als Rein, der Gewaltige im Reiche der Zeitpädagogik, stellte sich in ihren Dienst. Das vorliegende Heft 51 der Sammlung „Soziale Zeitfragen“ bringt seine diesbezüglichen Ausführungen. Die Leser der Bl., denen der Gegenstand nahegerückt ist, werden sicherlich mit Interesse nach der Abhandlung greifen. Unter Verusung auf die Bl. kann das Heft kostenlos bezogen werden. Anschrift: Verlag „Bodenreform“, Berlin N. W. 23, Lessingstraße 11. —

<sup>1</sup>Verfandstelle Buchhandlung Schallehn und Wollbrück in Wien. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Werk aus zahlreichen Büchern besteht, was eben durch die angebaute Gründlichkeit bedingt erscheint, und darum einen Überblick des Budgets erheischt.

D. Sch.

# Methodische Schriften von Rudolf Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.  
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**  
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**  
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**  
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**  
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**  
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**  
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**  
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
 

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet)	4 K
elegant gebunden	5 „
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet)	3 „
elegant gebunden	4 „
c) 5. „ (1908) in Heften	4 K gebunden 6 „
d) 6. „ (1909) „ „	6 „ „ 8 „
e) 7. „ (1910) „ „	6 „ „ 8 „
f) 8. „ (1911) „ „	6 „ „ 8 „
g) 9. „ (1912) „ „	6 „ „ 8 „

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probe-  
stücke der „Bl.“ kostenlos. — Die im Vorstehenden genannten Schriften  
können vom Verlage der „Blätter“ in Laibach (Krain) bezogen werden.  
Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsen-  
dung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1-10  
vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

# Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, S. 11.359, und vom hohen k. k. Landesrat in Böhmen vom 12. Jänner 1910, S. 323 und S. 1283 vom 12. Febr. 1912. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

**Für Schülerbüchereien** empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1904, 1905 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

## Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenväsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmouffelin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wäschkörper oder nur Wäschlotten gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Musterendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W. A. trägt die Auslagen für Musterendungen und Rechnungsstempel. Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.

# Pythagoras-Tusche

## Sorte P

Leichtflüssig      Unverwaschbar

Im Strich nicht auslaufend

### In 32 Tönen

von außerordentlicher

Leuchtkraft

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

## Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



# Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . . . . .	216,000.000 Kronen
Vereinsvermögen . . . . .	84,000.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . . .	114,000.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt	3,166.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentraleitung des

**Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

## „Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(geföhlich geföhlt) von der Firma

**Josef Franz Simon**  
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale,  
Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt

**G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.**  
Wien, VII.

Rothaugs Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise.

## Rothaugs Schulatlanten

Sämtlich approbiert!

**Geogr. Bürgerschul-Atlas.**  
2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3'50  
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

**Vaterländ. geograph. Schulatlas**  
auf heimatkundlicher Grundlage in Karten und Bildern. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.  
Ausgaben für 1-3 kl. V. S. K 1'60, 4-5 kl. V. S. K 2'20, 6 u. mehrkl. V. S. u. für Bürgerschulen K 3'—, Ausgabe für **Krain und Küstenland**.

Der Atlas ist hinsichtlich der Schönheit seiner Ausführung, der Fülle des Inhalts und der modernen pädagogischen Bearbeitung unerreicht und wurde die Einführung desselben bereits von den meisten Schulen beschlossen.

## Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.  
42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß).  
Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K.  
Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

**J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus**  
mit verschlebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm. Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32—, Politisch K 32—, Induktionsglobus K 30—, Himmelsglobus K 32—.